



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

Tschechoslowakische Republik

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

DIE TSCHÉCHOSLOWAKISCHE REPUBLIK

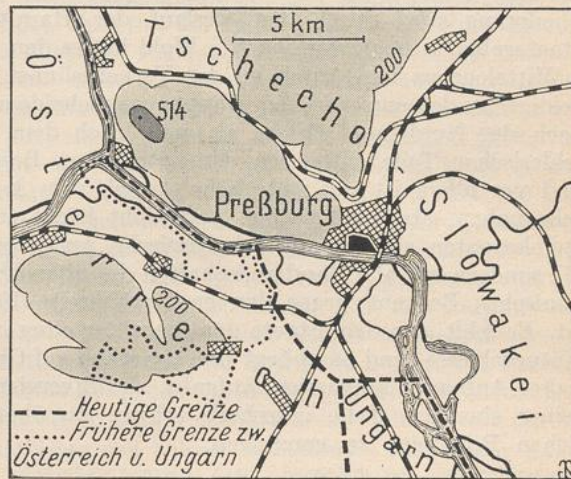
VON FRITZ MACHATSCHÉK

- Straube, O., Die höchsten Siedlungen des Erzgebirges. Leipzig 1906.
 Friedrich, W., Die historische Geographie Böhmens usw. Wien 1912.
 Hassinger, H., Die Mährische Pforte. Abh. Geogr. Ges. Wien 1914.
 Schlegel, E., Der nordwestböhmisches Braunkohlenbergbau. Wien 1917.
 Moscheles, J., Das Böhmisches Mittelgebirge. Zeitschr. d. Ges. f. Erdk. Berlin 1920.
 — Wirtschaftsgographie der Tschechoslowakischen Republik. Wien und Prag 1921.
 Müller, B., Wirtschaftsgeologie der Tschechoslowakischen Republik. Reichenberg 1921.
 Proschwitzer, E., Geographie der Tschechoslowakei. Wien und Prag 1922.
 Weil, F., Tschechoslowakei. Gotha 1923.
 Das Riesengebirge und sein Vorland. Wien 1924.
 Hassinger, H., Die Tschechoslowakei. Wien, Leipzig, München 1925.
 Leiter, H., Die Tschechoslowakei (in „Andree Geographie des Welthandels“, 4. Aufl. I.) Wien 1926.
 Machatschek, F., Landeskunde der Sudeten- und Westkarpatenländer. Stuttgart 1927.
 van der Decken, B., Die Wirtschaft in der Tschechoslowakei. München und Leipzig 1928.
 Machatschek, F., Die Tschechoslowakei. Weltpol. Bücherei 8. Berlin 1928.

I. ALLGEMEINER ÜBERBLICK

A. LAGE, GRÖSSE UND GRENZEN

Die durch den Zusammenbruch des alten Habsburgerreiches (1918) entstandene Tschechoslowakische Republik (C.S.R.) umfaßt in ihren Grenzen Gebietsteile beider Staaten der ehemaligen Monarchie. Vom alten Österreich gehören ihr an die drei sogenannten Sudetenländer Böhmen, Mähren und Schlesien, letzteres aber ohne den östlichen Teil des einstigen Herzogtums Teschen, ungefähr östlich der Olsa und Petrawka (Abb. 237), ferner die bisher zu Niederösterreich gehörigen Bezirke Feldsberg und Weitra. Vom Deutschen Reiche wurde das Hultschiner Ländchen abgetreten, der westlichste Teil des Kreises Ratibor. Vom ehemaligen Königreich Ungarn wurden dem neuen Staate



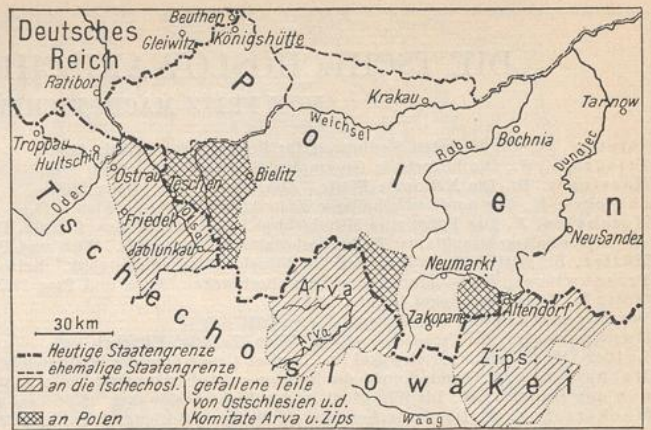
236. Die Staatsgrenze bei Preßburg.

Das Land über 200 m ist gerastert.

einverleibt die Slowakei und das sogenannte Karpatorußland¹ (23 Komitate, davon 10 teilweise), nämlich die westlichen Karpatengebiete mit angrenzenden Teilen des Ungarischen Tieflandes bis zur Linie: Donau von der Marchmündung bis zur Eipel mit Einschluß eines Stückes am rechten Donauufer bei Preßburg (Abb. 236), dann eipelaufwärts und, ohne natürlichen Linien oder der Sprachgrenze zu folgen, über Bánreve, Torna, Hidas Nemeti, Sátoralja-Ujhely zur Theiß bei Čop und, deren Quellgebiet einschließend, bis zur einstigen galizisch-ungarischen Grenze in der Czerna Hora. Dieser folgt nun auch weiter die neue Grenze gegen Polen, wobei jedoch die beiden nördlichen Vorsprünge der Komitate Zips und Arva Polen verblieben (Abb. 237).

¹ Diesem Gebiet wurde durch das Staatsgrundgesetz völlige Autonomie zugesichert, die aber niemals eingeführt wurde. Vgl. die Anmerkung S. 190.

Mit rund 140390 qkm bildet der Staat einerseits eine den Umrissen des Böhmisches Massivs ungefähr entsprechende geschlossene Masse im W mit einer NS-Erstreckung von 280 km, andererseits daran anschließend einen nach O sich verschmälernden, etwa im Streichen des Karpatenbogens gestreckten Streifen: jedenfalls eine für alle inneren Verkehrsbeziehungen und auch strategisch höchst ungünstige Gestaltung; denn bei einer Gesamtlänge des Staatsgebietes in der Richtung WO von



237. Die Grenze zwischen der Tschechoslowakei und Polen westlich und südlich von Krakau.

930 km ist der Grenzumfang mit reichlich 4000 km mehr als dreimal so groß wie der eines gleich großen Kreises. Auch entbehrt der Staat eines natürlichen Zentrums, die Hauptstadt Prag liegt nahezu peripherisch. Dieser Übelstand der horizontalen Gliederung wird durch den Verlauf der Hauptlinien im vertikalen Aufbau des Staatsgebietes noch verschärft. Wohl hat es den großen Vorteil der zentralen Lage in Mitteleuropa und Anteil an den Verkehrslinien der Elbe und Donau; es liegt also beiderseits der europäischen Hauptwasserscheide und verfügt über Ausgänge sowohl nach der Nord- und Ostsee als auch nach dem Schwarzen Meer. Aber schon die schlesischen Teile entbehren der natürlichen Beziehungen zum Kernland Böhmen, und vor allem ist der sudetische Anteil vom karpatischen durch den zwar nicht sehr hohen, aber mehrfachen und nicht leicht zu überschreitenden Wall der Sandsteinkarpaten getrennt. Der karpatische Anteil gravitiert von Natur aus nicht nach W, sondern wie alle Randlandschaften des alten Ungarn nach dem Zentrum des Panonischen Beckens, gegen den er durch breite Täler und Tieflandsbuchten geöffnet ist. Es fehlt also dem Staate der Charakter eines organisch und harmonisch gebauten Naturgebietes, und es obliegt ihm die schon auf Grund seines horizontalen und vertikalen Aufbaues schwierige Aufgabe, die divergierenden wirtschaftlichen Tendenzen seiner einzelnen Teile innerhalb schwer zu überblickender Grenzen nach einheitlichen Prinzipien zu vereinigen.

Flächeninhalt und Bevölkerung der einzelnen Verwaltungsgebiete¹

	qkm	Bevölkerung (16. II. 1921)
Böhmen	52 064	6 670 582
Mähren	22 315 (einschließlich Weitra und Feldsberg)	2 662 884
Schlesien	4 423 (ohne Ostteschen, mit Hultschin)	672 268
Slowakei	48 936	3 000 870
Karpatorußland . .	12 656	606 745
	140 394	13 613 349

¹ Die 1921 erlassene sog. Gauverfassung, durch die das ganze Staatsgebiet in 22 Gaue eingeteilt werden sollte, gelangte nicht zur Durchführung. Vielmehr kehrt die 1927 beschlossene Verwaltungsreform im Sudetengebiet zu der historischen Gliederung zurück und unterscheidet nur vier Verwaltungseinheiten mit besonderen, zu einem Drittel ernannten, zu zwei Drittel gewählten Landesvertretungen: Böhmen, Mähren-Schlesien, Slowakei und Karpatorußland.



238. Volksdichte der Tschechoslowakei.

B. BEVÖLKERUNG

Wesentliche Gegensätze zwischen der West- und der Osthälfte des Staates bestehen aber auch bezüglich der Verteilung, des Kulturgrades und der Nationalität der Bevölkerung. Es geht durch sein Gebiet ungefähr von N nach S die mitteleuropäische Kulturgrenze hindurch, die den W mit seiner vorwiegend städtischen Kultur und weitgehenden sozialen Gliederung trennt von der primitiveren und einförmigeren Bauernkultur des O und die, ohne mit der deutsch-slawischen Sprachgrenze zusammenzufallen, doch die Grenze stärkerer deutscher Kulturbefruchtung und des geschlossenen deutschen Kulturbodens darstellt. Dieser Gegensatz kommt zunächst in der Verteilung der Volksdichte zum Ausdruck (Abb. 238). Bei einer Gesamtzahl von rund 14,5 Mill. (1929) beträgt die mittlere Dichte 103, ist also wesentlich größer als in der alten Monarchie; aber in den einzelnen Teilen schwankt dieser Wert in sehr weiten Grenzen. Für die Sudetenländer beträgt der Durchschnitt (1921) 130 und steigt, wenn man politische Bezirke als Einheiten zugrunde legt, in den nordböhmisches Industriegebieten und den Kohlenrevieren zu Größen an, die unter Umständen eine bedenkliche Übervölkerung bedeuten (Teplitz 526, Ostrau 1130!); hingegen sinkt er in den industriearmen südböhmischen Gebieten auf 60 bis 70. Für den karpatischen Anteil erreicht die mittlere Dichte nur 58; hier stehen sich die nahezu menschenleeren Waldgebirge (mit Dichtewerten von 10 bis 20) und die überdicht besiedelten Beckenlandschaften und Teile der Ebene (120 bis 150 je qkm) schroff gegenüber; im ehemaligen Komitat Liptau sinkt die Dichte auf 39, in dem von Marmarosch (Marmaros) auf 37.

Bei den heute bestehenden wirtschaftlichen und kulturellen Zuständen müssen aber gerade diese Karpatengebiete als übervöllert angesehen werden; denn abgesehen von den zahlreichen Saisonwanderern und Hausierern wanderten aus den slowakischen Komitaten 1905 bis 1914 rund 300 000 Menschen aus (fast nur nach Amerika), während nur 92 000 zurückkehrten, und diese Wanderbewegung dauert nach dem Stillstand der Kriegsjahre auch heute wieder an (1929: Auswanderung nach Übersee 13 222, Überlandauswanderung 14 944). Allerdings werden diese Verluste wieder wettgemacht durch die nach O rasch zunehmende natürliche Volksvermehrung. Es betrug im Durchschnitt 1900—1910 die Zahl der

	Sudetenländer	Slowakei	Karpatenland
Geburten auf 1000 Einw.	32,5	36,9	44,1
Todesfälle „ „ „	22,3	24,9	27,4
Daher Überschuß	10,2	12,0	16,7
Tatsächliche Zunahme	7,3	4,8	13,2

1921/25 betrug der Geburtenüberschuß in der Tschechoslowakei im Durchschnitt 11,3 auf 1000 Einwohner.

Diese Zahlen müssen beurteilt werden unter Berücksichtigung der nach O rasch abnehmenden Kulturhöhe und der Verschlechterung aller hygienischen und sozialen Einrichtungen. Auch die Zahl der über 10 Jahre alten Analphabeten drückt dieses „Kulturgefälle“ gegen O aus. Sie betrug in den Sudetenländern im Jahre 1910: 2,4 v. H. und war bei Deutschen und Tschechen ungefähr gleich groß, in der Slowakei aber 27,7, in Karpatorußland sogar 60 v. H.!

In die natürliche Volksbewegung haben der Weltkrieg und seine Nachwirkungen störend eingegriffen. Der Vergleich der Volkszählung von Anfang 1921 mit der von Ende 1910 ergibt für das ganze Staatsgebiet eine Abnahme von einigen hundert Menschen, während 1900 bis 1910 die mittlere Zunahme etwa 10 v. H. betragen hatte.

C. DIE NATIONALEN VERHÄLTNISSE

Sowohl nach der Zahl der die Tschechoslowakische Republik bewohnenden Nationen als nach ihrer geographischen Verbreitung zeigt die Völkerkarte (Abb. 239) ein sehr buntes Bild. Die Verteilung der Nationalitäten gab nach der Volkszählung von 1921¹ in Hundertteilen folgendes Bild:

Länder	Deutsche	Tschechen u. Slowaken	Polen	Ruthenen	Magyaren	Juden (als Nation)
Böhmen	33,0	66,6	0,02	0,03	0,08	0,2
Mähren	20,9	78,3	0,08	0,04	0,02	0,6
Schlesien	40,5	47,6	11,2	0,05	0,02	0,6
Slowakei	4,7	68,1 ²	0,1	2,9	21,5	2,4
Karpatorußland	1,7	3,3	0,05	62,2	17,0	13,4
Tschechoslowakische Republik	23,4	65,5	0,6	3,4	5,6	1,4

Auf die Tschechen und Slowaken, die den Staat gegründet haben und die zusammen als das Staatsvolk bezeichnet werden, obwohl sie verschiedene Schriftsprachen besitzen, entfallen zusammen nur 65,5 v. H. Die Tschechoslowakische Republik ist also ein typischer Nationalitätenstaat.

Die Deutschen bewohnen geschlossen die westlichen, nördlichen und südlichen Randlandschaften von Böhmen und Mähren und fast ganz Westschlesien. Am breitesten ist ihr Siedlungsgebiet in Nordwestböhmen. Sie besitzen ferner zwei größere Sprachinseln auf der Böhmischemährischen Höhe um Mährisch-Trübau (sogenannter Schönhengster Gau) und um Iglau, kleinere um Olmütz, Brünn, Wischau, Deutsch-Brodek (in Mähren), in Troppau und bei Budweis, in den Karpatenländern um Preßburg, in der Zips, im oberen Neutragebiet und in verstreuten Ansiedlungen in Karpatorußland. Die Tschechen nehmen die mittleren Teile von Böhmen und Mähren ein und erreichen am Sattel von Taus und an dem von Nachod fast die Staatsgrenze; ferner bilden sie heute eine ansehnliche Minderheit im Brüx-Duxer Braunkohlengebiet und schieben eine breite Sprachhalbinsel bei Troppau vor. Die Slowaken bewohnen geschlossen die gebirgigen Teile der Slowakei; doch haben hier alle größeren Orte kleinere magyarische Minderheiten. Die Magyaren besiedeln überdies die ebenen Teile des karpatischen Anteils, und auch in Karpatorußland fällt die Sprachgrenze zwischen Magyaren und Ruthenen ungefähr mit dem Gebirgsrand zusammen.

Das Zahlenverhältnis von Deutschen und Tschechen hat sich in den letzten Jahrzehnten dauernd, wenn auch nicht bedeutend, zugunsten der Tschechen verschoben, namentlich durch allmähliche Aufsaugung der Inselformen und Eindringen der Tschechen in die Industrie- und Kohlengebiete, während im übrigen die Sprachgrenze

¹ Die Ergebnisse der Volkszählung vom 16. II. 1921 beruhen auf der Volkszugehörigkeit, doch wird ihnen wegen der dabei vorgekommenen Unregelmäßigkeiten von deutscher und magyarischer Seite Mißtrauen entgegengebracht. Die früheren Zählungen beruhen in Österreich auf der Umgangssprache, in Ungarn auf der Muttersprache.

² Einschließlich der etwa 70 000 seit 1918 zugewanderten Tschechen.



239. Die Bevölkerungselemente der Tschechoslowakei. (Nach A. Oberschall.)
 Vergleiche hierzu Abb. 352 in Band I und Abb. 238.

ziemlich konstant geblieben ist. In den drei Sudetenländern (im alten Umfang) be-
 tragen die Prozentzahlen:

Jahr	Deutsche	Tschechen	Polen	Andere
1880	35,92	62,10	1,94	0,04
1890	35,86	61,97	2,12	0,05
1900	35,38	62,05	2,54	0,03
1910	34,92	62,54	2,50	0,04

Dabei ist bemerkenswert, daß das natürliche Wachstum bei Deutschen und Tschechen seit etwa 20 Jahren nahezu das gleiche ist. Die deutschen Verluste erklären sich daher vorwiegend durch Assimilation der Inselfdeutschen. Dieser Prozeß geht seit 1918 beschleunigt vor sich, namentlich geschieht jetzt die Durchsetzung des geschlossenen deutschen Sprachgebietes mit tschechischen Staatsangestellten und tschechischen Ansiedlern im Zuge der sogenannten Bodenreform. Überdies hat sich das Zahlenverhältnis seit 1910 auch durch die verschiedenen großen Verluste im Kriege und die größere Sterblichkeit und Geburtenabnahme der Deutschen in der Nachkriegszeit, eine Folge der schlechten Ernährungsverhältnisse, ferner durch Abwanderung von Deutschen nach Österreich und Zuwanderung von Tschechen zu deren Vorteil verschoben. Die Ergebnisse der Volkszählung vom 16. Februar 1921 zeigen nämlich¹, daß in Böhmen 73 Bezirke seit 1910 einen Rückgang der Bevölkerung von mehr als 5 v. H. aufweisen, wovon 47 auf deutsche, nur 26 auf tschechische Gegenden entfallen; in Mähren sind von den 13 Bezirken mit einem Rückgang von mehr als 5 v. H. 9, in Schlesien von 9 solchen Bezirken 8 vorwiegend deutsch, wobei noch zu beachten ist, daß es sich dabei um die am dichtesten besiedelten Gegenden handelt. Ferner haben die tschechischen Gegenden auch eine ganze Reihe von Bezirken mit mehr als 5 v. H. Zuwachs (insgesamt 17 gegen nur 4 deutsche). Insgesamt ergibt sich für die drei Länder folgende Übersicht:

	Deutsche Bezirke	Tschech. Bezirke
Bevölkerungsrückgang über 10 v. H.	26	9
" " 5 v. H.	38	22
" " 1 v. H.	32	88
Unverändert geblieben	14	31
Bevölkerungszuwachs über 1 v. H.	14	36
" " 5 v. H.	4	14
" " 10 v. H.	—	3
	128	203

¹ Nach Albin Oberschall, Der politische Besitzstand der Deutschen in der Tschechoslowakischen Republik. Prag 1921.

Eine Verwischung dieser Regel besteht nur insofern, als die Volksvermehrung bei Deutschen und Tschechen um so größer war, je mehr ein Bezirk an landwirtschaftlichen Erzeugnissen hervorbrachte, aber auch je mehr in einem Bezirk die Industrie entwickelt war, da desto mehr Menschen durch Enthebung von der Kriegsdienstleistung und durch Zuzug hier beschäftigt wurden, für die auch eine bessere Ernährungslage geschaffen wurde.

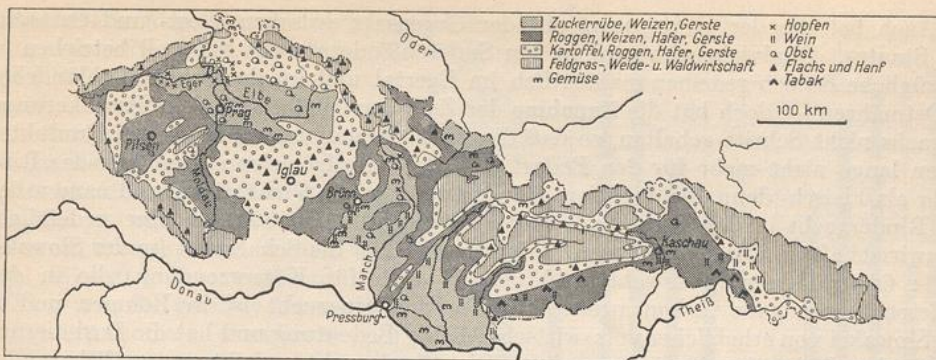
D. DIE WIRTSCHAFTLICHEN VERHÄLTNISSE

Auch in bezug auf den wirtschaftlichen Gesamtzustand und die Betätigung ihrer Bewohner stehen sich die sudetischen und die karpatischen Landesteile gegensätzlich gegenüber. Wenn auch die Landwirtschaft in jenen immer noch große Bedeutung besitzt und gerade hier die rationellste Pflege erfährt, so sind doch diese Länder dank ihrer Lage, Geschichte und natürlichen Ausstattung Industrieländer geworden, in denen der Anteil der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung bereits stark unter die Hälfte der gesamten berufstätigen Bevölkerung gesunken ist; und zwar bei den Deutschen, die ja vorwiegend die weniger fruchtbaren Striche bewohnen, mit bloß 27 v. H. aller Berufszugehörigen noch viel mehr als bei den Tschechen (34 v. H.), während auf die Industriebevölkerung 44,1 bzw. 37,9 v. H. entfallen. Hingegen sind die Karpatenländer trotz nicht ganz ungünstiger Grundlagen für eine industrielle Entwicklung in den Formen einer rückständigen Agrarwirtschaft verblieben, und es entfallen auf die agrare Bevölkerung in der Slowakei fast 62 v. H., in Karpatorußland fast 68 v. H., auf die Industriebevölkerung nur 18 bzw. 11 v. H. Eine Folge dieser verschiedenen kulturellen Entwicklung ist es, daß in den Sudetenländern als Ergebnis uralter Bewirtschaftung und ausgedehnter Rodungen der ehemaligen Grenzwälder durch die deutschen Ansiedler der Kolonisationsperiode das natürliche Landschaftsbild fast überall verschwunden ist und der Kultursteppe und dem rationell bewirtschafteten Forst Platz gemacht hat. Im karpatischen Anteil ist diese Umwandlung fast nur auf den Anteil an der Ebene beschränkt geblieben, die ja niemals echtes Waldland gewesen ist; im Gebirge werden die zusammenhängenden, vorwiegend in ihrer ursprünglichen Zusammensetzung erhaltenen Wälder und Naturweiden nur inselartig von Ackerflächen und primitiven Siedlungen unterbrochen.

Die Verteilung der Kulturarten zeigt die folgende Tabelle (in Hundertteilen) für 1920 (vgl. auch Abb. 240 und 241):

	Sudetenländer	Slowakei	Karpatorußland
Ackerland	48,5	38,0	18,6
Gärten und Weingärten . .	1,3	1,1	1,0
Wiesen und Weiden . . .	15,0	21,4	28,5
Wald	30,0	34,1	48,7
Gewässer und Unproduktiv	5,2	5,4	3,2

Die Landwirtschaft (Abb. 240) findet namentlich in den Sudetenländern, wo im allgemeinen die Verhältnisse des Reliefs, Klimas und Bodens günstig sind, gute Vorbedingungen. Die wichtigsten Körnerfrüchte sind Roggen und Weizen, dieser in vorzüglicher Qualität im Elbe- und Egerbecken, in der Hanna, in Südmähren und der Slowakischen Tiefebene angebaut. Berühmt ist auch die für die Bierindustrie verwendete Gerste der Hanna. Maisbau haben Südmähren und die Slowakei. Im allgemeinen würde bei dem in Friedenszeiten erreichten Hektarertrag (1912 im Gesamtstaate bei Weizen und Roggen 16 dz) die Brotgetreideerzeugung bei gleichmäßiger Verteilung für den Bedarf ungefähr ausreichen; unter dem Einfluß des Krieges ist der Ertrag auf etwa die Hälfte gesunken (in den Sudetenländern 1918 bei Weizen 8,6 dz, bei Roggen 8,4 dz), so daß im Wirtschaftsjahr 1919/1920 etwa 40 v. H. des Bedarfes eingeführt werden mußten; seither hat sich der Ertrag allerdings wieder bedeutend gehoben und betrug im



240. Die Verteilung der landwirtschaftlichen Erzeugung in der Tschechoslowakei.



241. Das Waldland der Tschechoslowakei. (Nach amtlichen Karten.)

Durchschnitt 1920—1924 bei Weizen 14,7 dz, 1928 sogar 18,6 dz je ha, so daß 1928 die Brotgetreideeinfuhr im ganzen Staate kaum ein Sechstel des Bedarfes ausmachte.

Unter den Handelspflanzen steht an erster Stelle die in fast allen ebenen Strichen, besonders im Elbecken, in der Hanna und im Slowakischen Tiefland angebaute Zuckerrübe (1928: 62,3 Mill. dz), ferner der geradezu weltberühmte Hopfen bei Saaz, Auscha und Dauba. Verhältnismäßig gering ist der Anbau von Faserpflanzen, ganz unzureichend für den Bedarf der von Tabak. Recht bedeutend ist der Gemüsebau, namentlich auf der Schütt und in der Nähe der großen Städte, berühmt und für den Export wichtig die Obstkultur an der Elbe bei Leitmeritz. Der Wein gedeiht heute in Böhmen nur mehr an der Elbe bei Melnik und Tschernosek; weit größer ist die Weinbaufläche in Südmähren und namentlich auf den Südhängen der Karpaten, besonders auf vulkanischem Boden. 1928 betrug der Gesamtertrag 323 000 hl Wein, wovon fast 70 v. H. auf die karpatischen Gebiete entfielen.

Eine rationelle und vielfach geradezu musterhafte Waldwirtschaft (Abb. 241), die unter normalen Verhältnissen eine sehr bedeutende Holzausfuhr ermöglicht, gibt es seit alters in den Sudetenländern, fast ausschließlich auf großgrundherrlichem Boden. Weniger gepflegt ist der Karpatenwald, der aber für die Zukunft einen der wichtigsten Faktoren für die Ausfuhr repräsentiert, wobei Laubholzwälder etwa die Hälfte der Waldfläche einnehmen¹.

¹ Nach der im Jahre 1919 beschlossenen Bodenreform soll aller Besitz von mehr als 150 ha bebauten Bodens oder von mehr als 250 ha überhaupt gegen Entschädigung enteignet werden. Die Durchführung ist bereits weit vorgeschritten. Gegen die Einbeziehung des Waldes in die Enteignung richtet sich das Urteil aller Sachverständigen. Die Ausnutzung der Reform zu nationalpolitischen Zwecken ist von deutscher Seite bekämpft worden, auch ihre wirtschaftliche Seite wird keineswegs einheitlich beurteilt.

Auch betreffs der Viehzucht gilt der Gegensatz zwischen West- und Osthälfte des Staates. Rindviehzucht wird in den Sudetenländern recht rationell betrieben — vorzügliche Rassen gedeihen namentlich im Egertal und im deutschen Kuhländchen in Ostmähren —, doch hat die Zunahme der Zahl der Rinder mit dem Bevölkerungszuwachs nicht Schritt gehalten, so daß die eigene Erzeugung an tierischen Produkten schon lange nicht mehr für den Bedarf genügt. Im allgemeinen dient hier das Rind mehr als Fleisch- denn als Milchtier. Rückständig ist die Viehhaltung und namentlich die Rinderzucht in den Karpatenländern, obwohl die Hochweiden eine gedeihliche Almwirtschaft ermöglichen würden. Wichtiger ist hier die Schafzucht (in der Slowakei 1921: 660 000 Schafe), sowohl für Woll- als auch für Käseerzeugung, die in den Sudetenländern ganz bedeutungslos ist. Die Schweinezucht ist in Böhmen und in der Slowakei von erheblicher volkswirtschaftlicher Bedeutung und hat die Dezimierung durch den Krieg bereits überwunden. Die Pferdezucht gedeiht namentlich in den ebeneren Teilen von Böhmen, Mähren und der Slowakei. Die Fischzucht hat ihr Hauptgebiet in den Teichen der südböhmischen Becken.

Bergbau (Abb. 242). Fast alle Landschaften der Republik sind uralte Bergbaugebiete aus den Zeiten der deutschen Kolonisation, die die einst blühende Edelmetallgewinnung in den Randgebirgen der Sudetenländer und in der Slowakei (Zips, Liptau u. a.) ins Leben rief. Heute ist diese Produktion fast völlig erloschen; im Jahre 1927 wurden insgesamt nur 216 kg Gold in Mittelböhmen und in der Slowakei und 23 878 kg Silber, zumeist bei Příbram, gewonnen. An Stelle der Edelmetalle trat die Gewinnung von Kohle und Eisenerzen. Im Jahre 1913 entfielen auf die drei Sudetenländer 78,5 v. H. des Wertes der gesamten Bergbauproduktion des alten Österreich; ebenso war die Slowakei das bedeutendste Bergbaugbiet des alten Ungarn.

Die Gewinnung edler Erze spielt, wie eben bemerkt wurde, kaum eine Rolle (Roudny und Příbram in Böhmen, Schemnitz und Kremnitz in der Slowakei). Blei und Zink finden sich bei Mies in Westböhmen, Zinn in sehr geringen Mengen im Erzgebirge, Kupfer bei Altgebirg (Slowakei), sowie als Nebenprodukt der Eisenerzverhüttung in Witkowitz, Quecksilber, Mangan, Antimon, Nickel, Kobalt ehemals bei Göllnitz, Dobschau u. a. O. im Slowakischen Erzgebirge. Die meisten der im Kriege in Angriff genommenen oder wieder eröffneten Abbaue auf edle und seltene Erze sind seither wieder eingegangen. Eine Spezialität ist die Gewinnung von Radium aus den Uranerzen bei Joachimsthal im Erzgebirge.

Von größerer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist das Vorkommen von Eisenerzen (Chamoisite und Hämatite) im unteren Beraungebiet bei Nučitz und Zditz, wo im Durchschnitt der letzten zehn Friedensjahre 870 000 t abgebaut wurden; die Produktion hat in der letzten Zeit infolge der Unrentabilität der Roheisenerzeugung

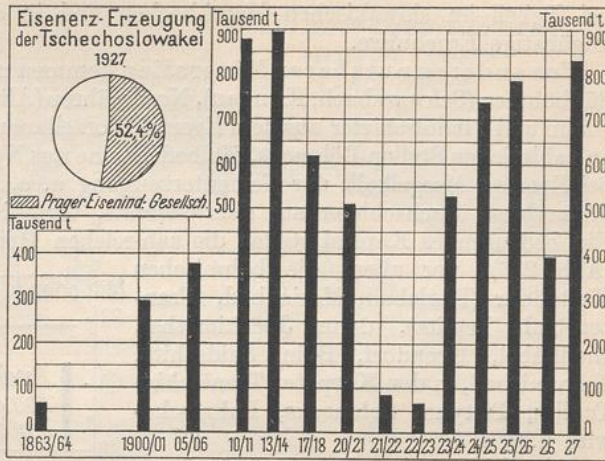


242. Die Bergbaubezirke der Tschechoslowakei.

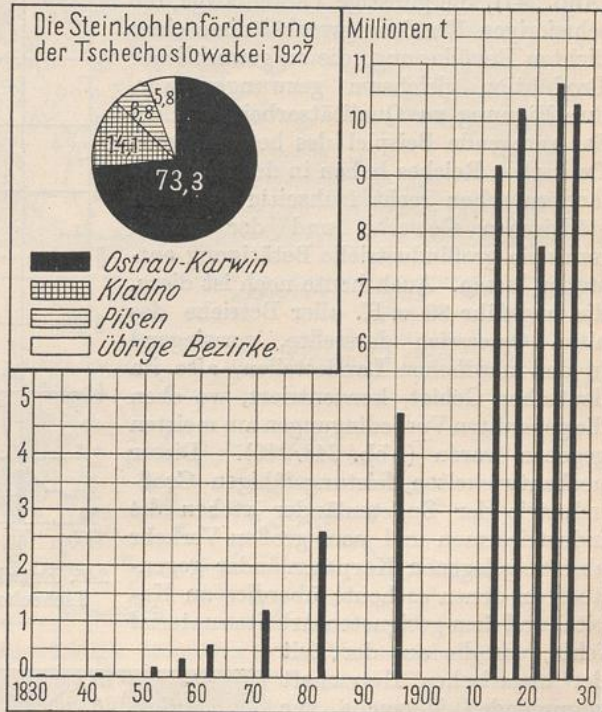
zunächst sehr abgenommen, betrug aber 1928 wieder 883 000 t (Abb. 243). Auch das einstmals reiche, aber eines bedeutenden Aufschwunges nicht mehr fähige Eisenerzrevier der Zips (1905 bis 1914 durchschnittlich 1,1 Mill. t) war eine Zeitlang nicht in Betrieb. 1924 wurden hier 487 000 t Erze abgebaut. 1928 betrug die gesamte Eisenerzförderung der Tschechoslowakei 1 780 000 t.

Viel maßgebender für die industrielle Entwicklung wurde der Reichtum an Kohle; betrug doch 1910 die Steinkohलगewinnung im Bereich der heutigen Tschechoslowakischen Republik 81 v. H., die Braunkohलगewinnung 69 v. H. der Erzeugung der gesamten Monarchie. Erstere hat ihr Zentrum im Ostrau-Karwiner Revier (mit mehr als 70 v. H. der Förderung des ganzen Staates) (Abb. 244), ferner im Pilsner Becken (Radnitz, Nürschan) und bei Kladno, Rakonitz und Schlan. Unbedeutender ist der Abbau in den Sudeten (Schwadowitz-Schatzlar) und westlich von Brünn (Rossitz). Braunkohle enthält in erster Linie der ganze Egergraben von Königsberg bis Aussig (Abb. 245); dazu kommen einige kleinere Vorkommnisse in Südmähren und in der Slowakei (Handlova). Unter dem Einfluß der Kriegsfolgen hatte die Kohlenförderung zunächst um fast ein Drittel abgenommen. Sie stieg aber seitdem wieder und betrug 1928: 14,6 Mill. t, 1929: 16,8 Mill. t Steinkohle und 1928: 20,5 Mill. t, 1929: 22,3 Mill. t Braunkohle.

Salz fehlt in den Sudetenländern fast völlig. Das Salzbergwerk von Akna-Slatina in der Marmarosch (1928: 1,5 Mill. dz) und das Sudwerk von Sóvar bei Eperies decken auch nur einen Teil des Bedarfes, doch kann ihre Produktion noch sehr erheblich gesteigert werden. Die Erdöलगewinnung verspricht in Südmähren,



243. Entwicklung des westböhmisches Eisenerzgebietes.



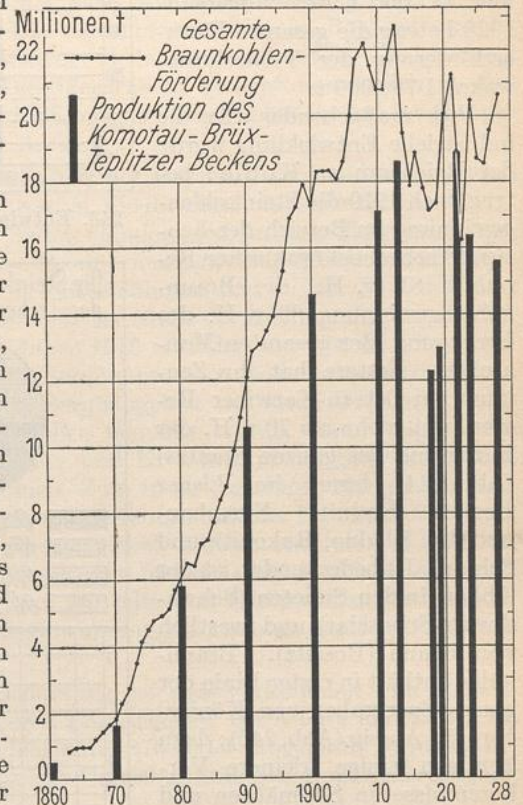
244. Entwicklung der Steinkohलगeförderung im Ostrau-Karwiner Revier.

Das Kreisdiagramm zeigt die Bedeutung dieses Reviers an Hand der Steinkohलगeförderung des Jahres 1927.

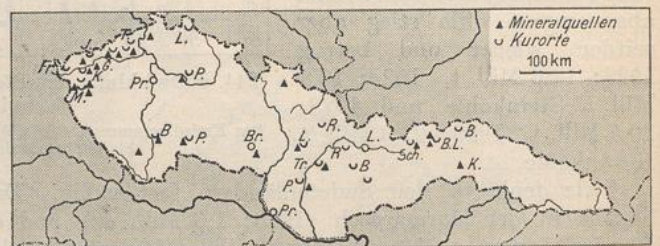
bei Egbell im slowakischen Marchbecken und in den mährischen Karpaten nicht ungünstige Ergebnisse.

Von anderen nutzbaren Mineralien kommen namentlich in Betracht: Graphit in Südböhmen (Schwarzbach, Krumau), Nordmähren (Altstadt) und der Slowakei (Brádno), Alaun und Vitriolschiefer aus dem Egertal, Porzellanerde von Karlsbad, feuerfeste Tone an zahlreichen Stellen Böhmens, Halbedelsteine aus Nordböhmen, Edelopal von Dubník bei Eperies, Mergelkalk zur Zementerzeugung u. a. aus Königshof a. d. Beraun und Südmähren, Dachschiefer aus dem Gesenke, verschiedene Bau- und Nutzsteine u. a. Ein bedeutendes Kapital stellen die zahlreichen Heilquellen und Mineralwässer dar (Abb. 246), vor allem die böhmischen Weltbäder (Karlsbad, Marienbad, Franzensbad, Teplitz), dann Joachimsthal, Gießhübel, Krondorf, Bilin, Saidschitz, Johannisbad, in den Karpaten Trentschin-Teplitz, Pistyan, Schmecks, Luhatschowitz u. v. a.

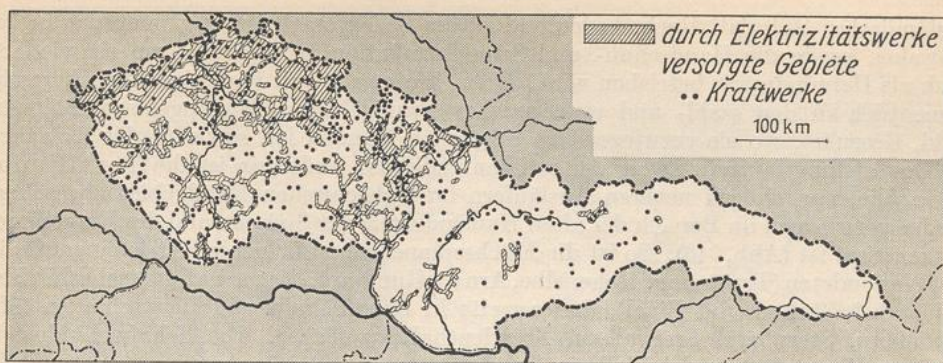
Die Industrie. Der Reichtum an Rohstoffen, Kohlen und Wasserkraften (Abb. 247), die günstige Verkehrslage, die schwierigen Ernährungsverhältnisse einer dichten Bevölkerung, die zu gewerblicher Produktion gleichsam gezwungen war, ihre Eignung zu Qualitätsarbeit, endlich das anregende Beispiel des benachbarten Deutschen Reiches haben in den Sudetenländern schon recht frühzeitig aus dem städtischen Gewerbe und der Hausindustrie großindustrielle Betätigung entstehen lassen. Auch heute noch ist diese, die ungefähr 80 v. H. aller Betriebe des alten Österreich darstellte, vorwiegend in den nördlichen Landesteilen, also im deutschen Gebiet, konzentriert, wo eben die genannten Vorbedingungen am meisten gegeben waren (Abb. 248/249). Dieser hochentwickelten, leistungsfähigen Großindustrie der Sudetenländer stehen die industriearmen und vom großen Verkehr abseits gelegenen Karpatenländer gegenüber, in denen es heute überdies an Kapital und dem geeigneten Arbeitermaterial fehlt, um die aus der Zeit der ungarischen Herrschaft stammenden Versuche zur Begründung der Großindustrie weiterzuführen. Doch wäre bei der unter den gegenwärtigen Verhältnissen bestehenden Absatzkrise eine Ausdehnung der Industrialisierung auf diese Gebiete ohnehin ganz unmöglich.



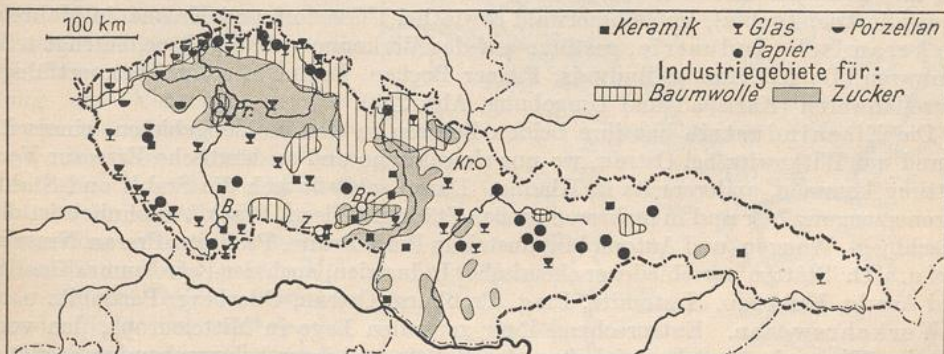
245. Entwicklung der Braunkohlenförderung der Tschechoslowakei und des nordböhmisches Braunkohlengebietes.



246. Die Mineralquellen und Kurorte der Tschechoslowakei.



247. Die Elektrizitätsversorgung der Tschechoslowakei. (Nach Katz und Förster.)



248 und 249. Die Verbreitung wichtiger Industrien in der Tschechoslowakei.

Die eben genannte räumliche Beschränkung gilt nicht für die rein bodenständigen landwirtschaftlichen Industrien, die besonders in den reichen zentralen Landesteilen Böhmens und Mährens beheimatet und daher zumeist in tschechischen Händen sind. Dahin gehören die Mühlenindustrie, die Mälzereien, vorwiegend in Verbindung mit einer berühmten Biererzeugung (1928: 578 Betriebe mit rund 11,1 Mill. hl), ferner die allgemein verbreitete Spiritusbrennerei, namentlich aber die Zuckerindustrie, die besonders im Elbe- und Egergebiet und im Marchbecken konzentriert ist. Heute gelangt bei einer Produktion von rund 10,6 Mill. dz Rohzucker (1928/1929) ungefähr die Hälfte derselben zum Export. Die Tabakfabrikation verarbeitet ganz vorwiegend

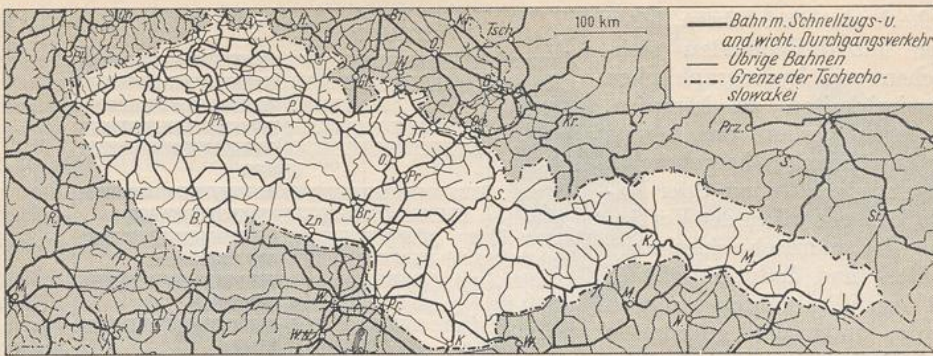
ausländisches Material. Recht bedeutend ist die Lederverarbeitung, namentlich in der Slowakei, sowie die Handschuh- und Schuhfabrikation in Böhmen, wo sie vielfach noch als Heimindustrie betrieben wird. Holz-, Holzstoff- und Papierindustrie herrscht namentlich in den wald- und wasserreichen Randgebieten (Riesengebirge, Böhmerwald, Gesenke), wo sie vorwiegend in deutschen Händen ist, sowie in der Slowakei.

Der leistungsfähigste Zweig der sudetenländischen Industrie ist die Textilindustrie, die, von einigen neueren Ausläufern im tschechischen Randgebiet abgesehen, wieder vorwiegend im Bereich der alten Hausindustrie der Sudeten und des Erzgebirges konzentriert ist (Abb. 248). So ist die Flachsspinnerei und Leinenindustrie einerseits in den Westsudeten (Trautenau, Hohenelbe, Arnau, Rumburg, Warnsdorf, im tschechischen Gebiet bei Nachod und Eipel), andererseits in Nordmähren und Westschlesien (M.-Schönberg, Sternberg, Freiwaldau, Freudenthal) zu Hause. Die Schafwollindustrie hat ihre Hauptstätten gleichfalls in den Sudeten (um Reichenberg und Warnsdorf), dann aber namentlich in Brünn, in kleineren Betrieben in Asch, Iglau, Neutitschein und Jägerndorf. Wichtiger als sie ist die Baumwollindustrie, abermals um Reichenberg und Warnsdorf, von wo sie ins tschechische Gebiet östlich der oberen Elbe eingedrungen ist, ferner in Nordmähren und Schlesien, am Fuß des Erzgebirges von Asch bis Oberleutensdorf, in Prag, Brünn und Proßnitz. In die sudetischen Gebiete (Nordmähren, Gesenke) ist auch die Seidenindustrie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von Wien verpflanzt worden. Konfektionsartikel erzeugen in größeren Mengen namentlich Prag, Proßnitz und Brünn. Die Slowakei hat nur vereinzelt fabrikmäßige Erzeugung von Textilartikeln, so in Preßburg, Rosenberg und in der Zips, während die hausindustrielle Verfertigung grober Gewebe allgemein verbreitet ist. Spitzen, Wirk- und Strickwaren kommen namentlich aus dem Lausitzer- und Erzgebirge, wo die Heimarbeit einen schweren Kampf um ihre Existenz zu führen hat.

Hochentwickelt nach der qualitativen Seite, bodenständig und zum Teil noch als Heimarbeit betrieben, sind die Glasindustrie und die ihr verwandten Zweige namentlich im deutschen Nordböhmen (Haida, Steinschönau, Gablonz, hier vorwiegend als Hausindustrie, Teplitz), im Böhmerwald sowie bei Ullersdorf und Krasna in Mähren. Die keramische Industrie, gestützt auf das Vorkommen feiner Tone, erzeugt teils Tonwaren (Teplitz, Aussig, Budweis, Pilsner Becken, Znaim u. a.), teils exportfähige Porzellanwaren (Karlsbad und Umgebung, Abb. 249).

Die Eisenindustrie hat ihre beiden Zentren in den Kohlengebieten, einerseits in und um Witkowitz bei Ostrau, wo nur slowakische und ausländische Erze zur Verhüttung kommen, andererseits in Kladno. Daran schließt sich die Stahl- und Stahlwarenerzeugung hier und in mehreren großen Städten (Pilsen, Prag). Ansehnlich ist die Maschinen-, Waggon- und Automobilindustrie in Prag, Brünn, Proßnitz, Prerau, Nesselsdorf u. a. O. Stätten verschiedener chemischer Industrien, auch der Petroleumraffinerie, sind Aussig, Falkenau, Nestomitz, Prag, Preßburg, Ostrau, Oderberg, Pardubitz u. a.

Verkehrswesen. Entsprechend ihrer zentralen Lage in Mitteleuropa, den verhältnismäßig geringen Schwierigkeiten des Reliefs und ihrer beherrschenden Stellung im Wirtschaftsleben des alten Österreich verfügen die Sudetenländer über ein gut ausgebautes Bahnnetz (Abb. 250) mit besonderer Verdichtung in den nördlichen Industriegebieten. Dabei spielt Mähren vorwiegend die Rolle eines Durchgangslandes von der Ostsee und Nordosteuropa durch die Mährische Pforte nach dem Elbegebiet und dem Wiener Becken. In Böhmen entstand Prag als ein regionales Verkehrszentrum mit radial ausstrahlenden Verkehrslinien nach Nord-, West- und Süddeutschland, sowie zur Donau bei Wien; drei wichtige Linien verbinden von hier aus das Innere Böhmens mit dem Donaubecken, eine mit dem oberösterreichischen Alpenvorland. Die Karpatenländer erhielten ihre modernen Verkehrswege, den wichtigsten Tallinien und den zahlreichen Einsattelungen des Gebirges folgend, von dem natürlichen Verkehrszentrum Budapest aus. Hingegen bestanden aus wirtschaftspolitischen Gründen nur geringe

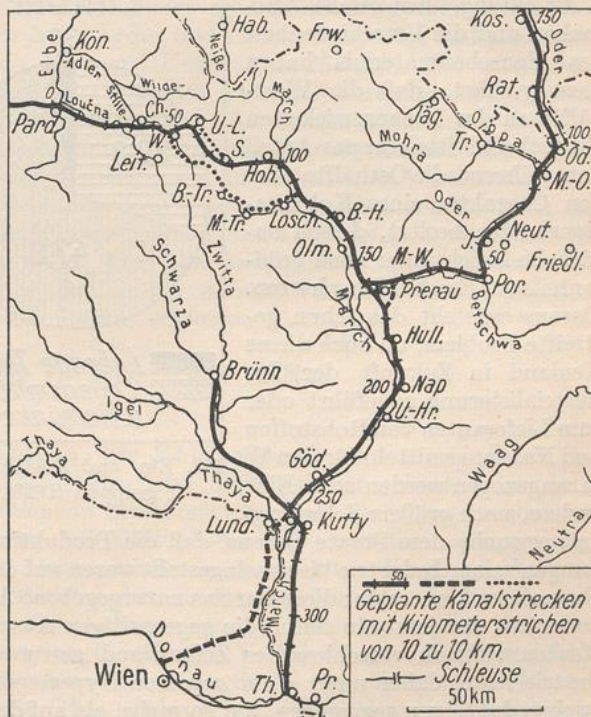


250. Das Eisenbahnnetz der Tschechoslowakei. (Nach amtlichen Unterlagen.)

direkte Verkehrsbeziehungen zwischen den Sudeten- und Karpatenländern. Auch heute wird die Verbindung beider nur durch Bahnlinien am Nord- und am Südrand (Oderberg-Kaschau über den Jablunkapaß, fortgesetzt durch das Waag- und Hernadtal, sowie von Lundenburg nach Preßburg) hergestellt, wenn man von der bislang wenig leistungsfähigen Vlarapaßbahn (March-Waagtal) absehen will, die nunmehr für den Massen- und Schnellverkehr umgebaut ist. Im Jahre 1927 betrug die Länge des gesamten Eisenbahnnetzes 13 760 km oder 9,8 km auf je 100 qkm, wobei fast 10 000 km auf die Sudetenländer entfallen.

Als Binnenschiffahrtsstraßen kommen in erster Linie die untere Moldau und die Elbe mit 167 km langer regulierter Schiffahrtsstrecke und Häfen in Prag,

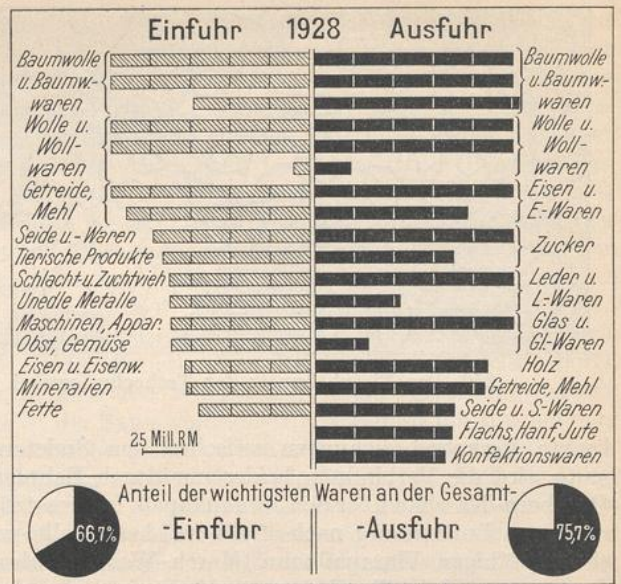
Leitmeritz, Aussig, Bodenbach und Laube in Betracht. Es ist die wichtige Verbindungslinie mit dem Nordseegebiet, deren Bedeutung freilich durch die fast regelmäßige Einstellung des Verkehrs in den trockenen Spätsommermonaten und die lange Eisbedeckung herabgesetzt wird. 1913 betrug auf der Strecke Melnik-Grenze der gesamte Warenverkehr rund 3,15, 1928 auf der ganzen Moldau-Elbe 2,96 Mill. t. Von steigender Bedeutung wird der Anteil an der Donaustraße mit den Häfen Preßburg und Komorn werden, wodurch dem Staate der Weg nach Südosteuropa und dem weiteren Orient geöffnet ist (1928 Gesamtumschlag 1 204 000 t). Eine Verbindung beider Flußgebiete durch einen Elbe-Donau-Kanal (über Olmütz) würde die europäische Verkehrshochstraße Nordsee-Orient durch das Gebiet der



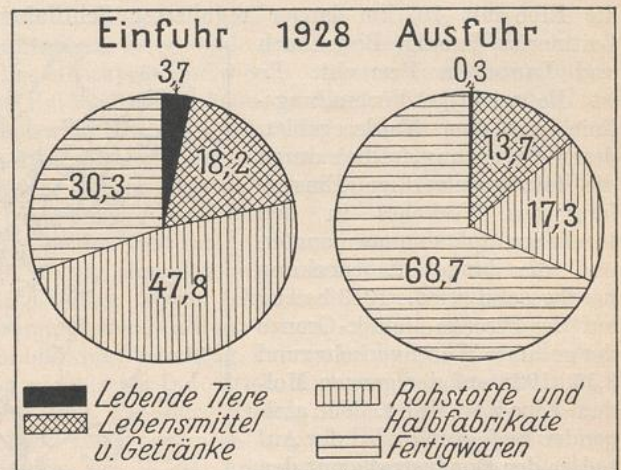
251. Der geplante Elbe-Oder-Donau-Kanal.

Tschechoslowakei führen, hätte aber mit bedeutenden technischen und hydrographischen Schwierigkeiten zu kämpfen. Hingegen verliert das bereits der Ausführung nähergebrachte Projekt eines Donau-Oder-Kanals, das vor allem der Verbindung des mährisch-schlesischen Kohlen- und Industriegebietes mit dem Wiener Becken dienen würde, unter den geänderten Verhältnissen an Bedeutung (Abb. 251). Übrigens ist für absehbare Zeit an die Verwirklichung des einen oder anderen Projektes nicht zu denken.

Überblick über das Wirtschaftsleben. Auf allen Gebieten ist die Tschechoslowakische Republik von Natur aus reichlich ausgestattet und hat jedenfalls das wertvollste Erbe der alten Monarchie an sich gebracht. Die Lage, die bisherige Entwicklung, historische Tatsachen und die Verschiedenheit des Menschenmaterials haben dazu geführt, daß die Westhälfte an der hochentwickelten Wirtschaft Mitteleuropas Anteil hat, während die Osthälfte eher den Charakter eines Kolonisationslandes besitzt, dessen natürliche Reichtümer noch größtenteils der Erschließung harren. Daraus entsteht das schon gestreifte Problem, ob auch dieses Neuland in Zukunft der Industrialisierung zugeführt oder zum Lieferanten von Rohstoffen und Nahrungsmitteln für den W herangezogen werden soll. Eine andere, noch größere Schwierigkeit erwuchs dem Staate daraus, daß die Produktionsverhältnisse und Handelsbeziehungen seiner Industrie bisher eingestellt waren auf den großen Wirtschaftskomplex der ehemaligen Monarchie; diese war das naturgegebene Absatzgebiet der sudetenländischen Industrie, das jetzt ein durch die gegenseitigen Absperrungsmaßnahmen der Nachbarstaaten vielfach verschlossenes Zollausland geworden ist. Die sudetenländische Industrie leidet daher unter einer gewissen Hypertrophie und war zu bedeutenden Betriebsreduktionen gezwungen, um so mehr, als auf den meisten Waren verhältnismäßig hohe Gestehungskosten lagen. Das gilt u. a. auch von der nordböhmisches Braun-



252. Die wichtigsten Waren der Ein- und Ausfuhr der Tschechoslowakei (1928). Wert der Einfuhr: 2,4, der Ausfuhr 2,6 Milliarden RM.



253. Ein- und Ausfuhr der Tschechoslowakei nach Warengruppen (1928) in Hundertteilen des Wertes.

kohle, der ihr bisheriges Hauptabsatzgebiet im Deutschen Reich immer mehr verlorengeht. So befindet sich, wie fast alle Staaten Mitteleuropas, auch der Tschechoslowakische Staat wie vor kurzem, so auch heute wieder in einer latenten Wirtschaftskrise, zu deren dauernder Behebung die Verbilligung der Produktion durch Herabsetzung der Steuern und Tarife, vor allem aber die Herstellung freierer Handelsbeziehungen zum Auslande erforderlich ist.

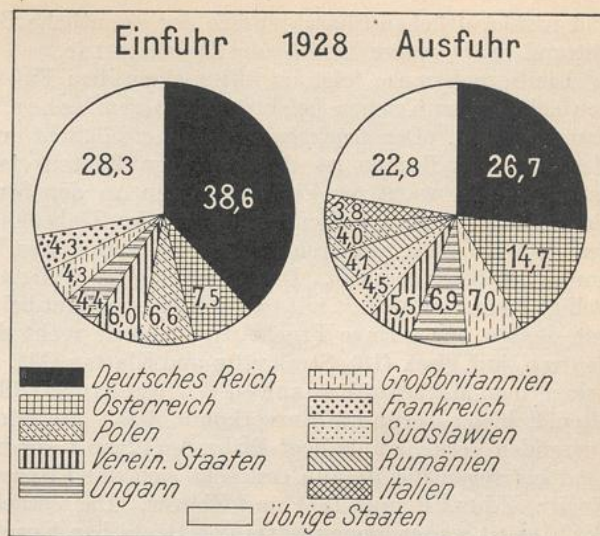
Immerhin zeigt die Handelsbilanz ein ansehnliches und steigendes Aktivum, indem 1928 einer Einfuhr von 19,2 Milliarden eine Ausfuhr von 21,2 Milliarden K \check{c} (= $\frac{1}{8}$ RM.) gegenüberstand. In der Einfuhr spielen Baumwolle, Wolle, Getreide, Mehl, Seide, tierische Produkte, Vieh, Maschinen, Apparate und Instrumente, Obst und Gemüse, Erze, Fette und chemische Waren, also vorwiegend industrielle Rohstoffe, die Hauptrolle; in der Ausfuhr überwiegen Textilfertigwaren, Eisen und Eisenwaren, Zucker (1,7 Milliarden K \check{c}), Leder und Lederwaren, Glas und Glaswaren (1,3 Milliarden K \check{c}), Holz, Getreide, Mehl und Kohle (Abb. 252/253). Die wichtigsten Herkunftsländer sind das Deutsche Reich, Österreich, Polen, die Vereinigten Staaten von Amerika, Ungarn, Großbritannien und Frankreich.

Als Bestimmungsländer der Ausfuhr stehen an der Spitze das Deutsche Reich, Österreich, Großbritannien und Ungarn (Abb. 254). Das zeigt aufs neue, daß Mitteleuropa ein einheitliches Wirtschaftsgebiet darstellt, dessen einzelne Teile aufeinander angewiesen sind; vor allem kommen das Deutsche Reich und Österreich als Hauptabnehmer und Lieferanten in Betracht. Es ist also die Tschechoslowakei in erster Linie handelspolitisch mit den deutschen Nachbarstaaten verbunden; die in den ersten Jahren versuchte Umorientierung nach dem „Westen“ hat sich als ein Irrtum erwiesen.

II. DIE LANDSCHAFTEN

A. BÖHMEN¹

Das südwestliche Randgebirge, der Böhmerwald im weiteren Sinne, ist ein rauhes, vorwiegend noch waldbedecktes und dünnbesiedeltes Mittelgebirgsland abseits von den großen Verkehrslinien, in dem Forstwirtschaft und die verschiedenen Formen der Holzverwertung, Papier- und Glasindustrie (Eleonorenhain, Winterberg) die Haupterwerbszweige bilden. Daher fehlen größere Orte; Krumau, Wallern, Prachatitz und mehrere alte Bergstädte haben ihren altertümlichen Charakter noch bewahrt. Auch der Fremdenverkehr ist recht gering. Er dringt namentlich längs der Bahn über den Paß von Eisenstein vor, die übrigen Verkehrswege haben nur lokale Bedeutung. Jenseits der wichtigen Linie über den Sattel von Taus (Prag-Pilsen-Regensburg) hat der wenig bekannte Oberpfälzer Wald ähnlichen landschaftlichen



254. Der Anteil fremder Staaten an der Ein- und Ausfuhr der Tschechoslowakei (1928). Angaben in Hundertteilen des Wertes.

¹ Die neuen amtlichen Ortsbenennungen siehe Seite 1152.

und wirtschaftlichen Charakter wie der eigentliche Böhmerwald, nur Tachau (7)¹ am Ostrand treibt regere Textil- und Holzindustrie.

Die Sprachgrenze folgt im allgemeinen dem Fuß des Gebirges, so daß bereits die von zahlreichen Teichen belebten südböhmischen Tertiärbecken von Tschechen besiedelt sind. Der fruchtbare Boden ermöglicht recht gedeihlichen Ackerbau. Im gleichnamigen Becken ist das heute größtenteils tschechische Budweis (mit Vororten 58) ein wichtiger Verkehrsknoten an der Strecke nach der Donau und Sitz einer lebhaften und vielseitigen Industrie. Unbedeutender ist Wittingau, der Vorort des größeren, aber rauheren und dünner besiedelten Wittingauer Beckens, der Mittelpunkt der Karpfenzucht. Das übrige südwestliche Böhmen ist eine einförmige, wellige Rumpflandschaft mit tiefen Tälern und hat bei ziemlich hoher Lage und schlechtem Boden nur geringe Fruchtbarkeit sowie recht dünne Besiedlung. Kleine lokale Zentren sind Pisek (16), Strakonitz und Klattau (14). Noch mehr gilt das von dem verkehrsarmen Mittelböhmischen Waldgebirge (Bild 269); doch knüpfen sich an die alten Schiefer berühmte Erzvorkommnisse. Am Südrand und an einer das Gebirge querenden Verkehrslinie liegt Příbram (12) mit seinem alten Silberbergbau, am Nordrand bis gegen die Beraun erstreckt sich das Eisenerz- und Eisenindustriegebiet von Nučitz, Zditz, Beraun (11) und Zbirow. Das östliche Vorland des Oberpfälzer Waldes ist weiter landeinwärts von Deutschen bewohnt und besitzt kleine Zentren in Bischofteinitz und dem Bleibergort Mies. Zwischen diesen Erhebungen liegt das weite und offene Pilsner Becken mit seinen breiten Ebenen an den Flüssen, die sich hier zur Beraun vereinigen. In der Mitte dieses fruchtbaren und kohlenreichen Gebietes wurde Pilsen, mit 88 400 Einwohnern (bzw. mit Vororten 110 000 Einwohnern, 1928: 127 000) die zweitgrößte Stadt Böhmens, ein bedeutendes Verkehrs- und Industriezentrum (Bier, Glas, Maschinen, Ton- und Eisenwaren). Nördlich der Beraun begegnet sich im Rakonitzer Becken Kohlengewinnung mit lebhafter landwirtschaftlicher Industrie. Weiter östlich liegen die Kohlenflöze in größerer Tiefe unter der Kreidedecke; sie haben die Verhüttung der Nučitzer Erze in den Industrieanlagen von Kladno (mit Vororten 38) begünstigt.

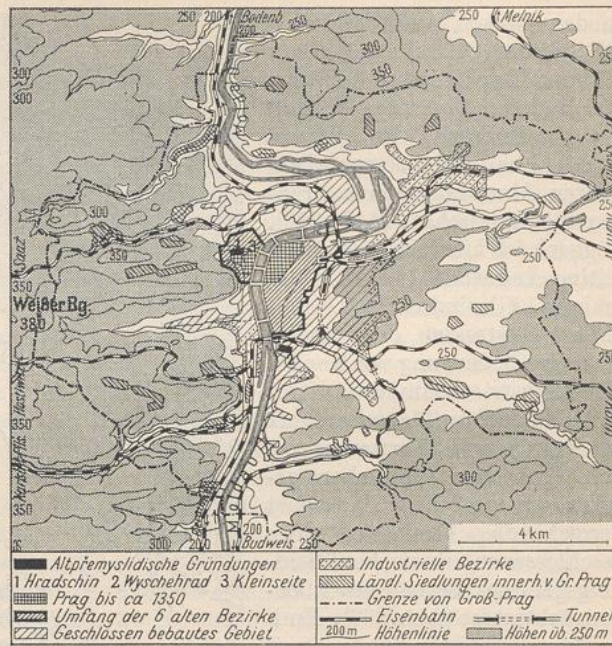
Das rechtsmoldauische Süd- und Mittelböhmen, das sich von den dünnbewohnten, einförmigen böhmisch-mährischen Grenzhöhen nach NW abdacht, hat ähnlichen landschaftlichen und auch wieder vorwiegend agraren Charakter mit der zugehörigen Industrie und eine rein tschechische Bevölkerung. Ein größerer Verkehrs- und Industriepflicht ist Tabor (13) an der Lužnitz. Nahe der Vereinigung von Moldau und Sazawa, deren tiefe Engtäler wichtigeren Verkehrslinien keinen Raum geben, liegt das alte Goldgebiet von Eule, schon nahe dem Rande des Elbebeckens die einst deutsche Silberstadt Kuttenberg (14). Dann beginnt mit dem Verschwinden der alten Gesteine unter der Kreide auch hier ein anderes Landschafts- und Wirtschaftsbild. Dort, wo diese Grenze die Moldau kreuzt, entstand ungefähr im geometrischen Mittelpunkt des Landes, am Knotenpunkt aller natürlichen Verkehrslinien von Südböhmen unweit des Hauptstromes, in einer Weitung der Moldau zwischen zwei Engen und nahe den Kohlen- und Erzgebieten die Landes- und heutige Staatshauptstadt Prag (Abb. 255, Bild 271). Schon in prä- und frühhistorischen Zeiten hat die glückliche Lage mehrere Ansiedlungen auf den Anhöhen beiderseits des Flusses entstehen lassen; aus ihnen entwickelte sich am rechten Ufer die alte Hauptfestung Vyšehrad, am linken der ausgedehnte Burg- und Kirchenbezirk des Hradschin. Schon in der frühen Přemyslidenzeit wurde Prag zur Hauptstadt, später besonders durch die Luxemburger mit Hilfe deutschen Gewerbefleißes und deutscher Kunst gefördert (älteste Universität Deutschlands [1348], Rathaus, Dom, Teinkirche, Moldaubrücke u. a.). Im 19. Jahrhundert wurde Prag Mittelpunkt des geistigen Lebens des Tschechentums, gleichzeitig wuchsen die Vororte (Weinberge, Karolinenthal, Žižkow, Smichow, Wršowitz u. a.) durch Handel

¹ Die Zahlen geben in abgerundeter Form (in Tausenden) die Einwohner nach der Volkszählung von 1921 an.

und eine sehr vielseitige Industrie stark an, so daß 1921 Groß-Prag als Siedlungskomplex 676700, 1928: 750000 Bewohner zählte, unter denen das deutsche Element mit allerdings nur mehr 4,5 v. H. immer noch eine sozial und geistig bedeutsame Minderheit darstellt. Mit seinen zahllosen Türmen, Kuppeln und Palästen, dem breiten Strom, überragt vom Hradschin und dem bewaldeten Laurenziberg, bietet Prag eines der schönsten Städtebilder Europas in allerdings reizloser Umgebung.

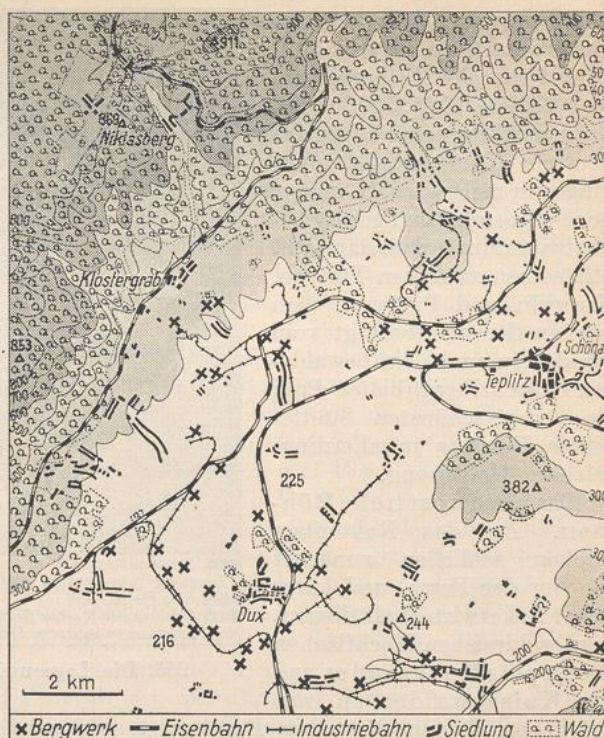
Das nordwestliche Böhmen. An das Rakonitzer Becken schließen zunächst die nur der Forst- und kärglicher Ackerwirtschaft dienenden, waldreichen Hochflächen des Tepler Hochlandes und des Kaiserwaldes an, mit

spärlichen Resten des alten Bergbaues. Die randlichen Verkehrslinien vereinigen sich, die beiden Weltkurorte Karlsbad (20) und Marienbad (7) berührend, im fruchtbaren, wenn auch recht rauhen Egerer Becken, um von hier über mehrere Lücken seiner westlichen Umwallung nach dem Deutschen Reich hinauszuführen. Daher hat das altertümliche Eger (28) eine seit alters wichtige Verkehrslage, wenn auch keine nennenswerte Industrie. Diese ist vielmehr im nördlichen Zipfel des Ländchens, auf der Innenseite des Elstergebirges, um Asch (20) zu Hause, wo die Zusammendrängung der Bevölkerung auf kargem Boden auch zur Hausindustrie nötigte. Unten im Becken haben die Moorquellen von Franzensbad (3) abermals einen Weltbadeort ins Leben gerufen. Dieser Wirtschaftscharakter setzt sich nun auf den breiten, eintönigen und teilweise vermoorten Kammflächen des Erzgebirges fort. Nach dem Erlöschen des alten Erzreichtums, der noch am längsten im O bei Zinnwald und Graupen einige Betriebe erhielt, ist die Bevölkerung zur Hausindustrie (Stickerei, Klöppelei, Perlmutterwaren-, Musikinstrumenten- und Holzwarenerzeugung) übergegangen, die aber schon vielfach durch Großindustrie ersetzt worden ist. Zahlreiche kleine Orte, wie Graslitz (13), Neudek, Weipert (10), sind dadurch aufgeblüht, während andere, wie Kupferberg, Preßnitz und das über 1000 m hoch gelegene Gottesgab (1,4) eine kümmerliche Existenz fristen. Als Ganzes stellt das Böhmisches Erzgebirge mit seiner überdichten Besiedlung einen traurigen Notstandbezirk dar. Joachimsthal, die alte Silberstadt, ist als Radiumbad bedeutungsvoll geworden. Ganz andere Wirtschaftsformen herrschen in der im S vorgelagerten Egersenke. Ihren westlichen Teil bilden die Becken von Karlsbad und Falkenau (10), wo der Braunkohlenabbau und die Porzellanindustrie, der Fremdenverkehr und die daran anschließende Luxusindustrie einer dichten Menschenanhäufung guten Verdienst ermöglichen. Jenseits des siedlungsarmen Duppauer Gebirges tragen die weit gegen das Innere des Landes geöffneten Tertiärbecken in den einzelnen Teilen ganz verschiedenen landschaftlichen und wirtschaftlichen Charakter.



255. Die Lage und Entwicklung der Stadt Prag.

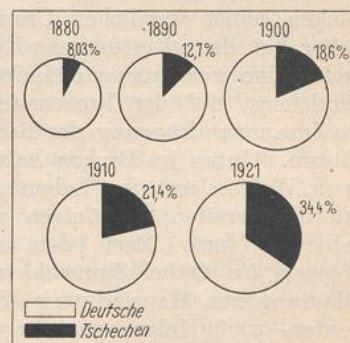
In den Becken von Komotau (21), Brüx (27, Bild 265), Dux (13) und Teplitz (mit Schönau und anderen Vororten 47, Bild 264) beherrscht der Braunkohlenabbau mit seinen Tagbauten, Abraumhalden und Pingen die Landschaft (Abb. 256). Zugleich ist hier eine sehr vielseitige Industrie (Textil-, Maschinen-, Glasindustrie, Chemikalien) entstanden, die auch die bisherige Bedeutung von Teplitz als Badeort schmälert. Der große Bedarf an Menschenkraft hat eine starke Einwanderung von Tschechen ins Leben gerufen, so daß hier der sonst herrschende Charakter des geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes bereits stark beeinträchtigt ist (Abb. 257). Endpunkt dieser Siedlungs- und Wirtschaftszone und ihr Ausfuhrhafen ist Aussig (mit Vororten 65), selbst wieder Mittelpunkt einer regen Industrie. Hingegen ist das gleichfalls



256. Ausschnitt aus dem Dux-Teplitzer Braunkohlenbezirk.

überwiegend deutsche Saazer Becken, wo die Braunkohle fehlt, ein Gebiet blühender landwirtschaftlicher Tätigkeit, namentlich des Hopfenbaues und Hopfenhandels, mit den Mittelpunkten in Saaz (16) und dem tschechischen Laun (12). Das agrare Gebiet reicht von hier nach O und umfaßt auch die Täler des kuppigen Böhmisches Mittelgebirges, wo Klima und Boden die Landwirtschaft fördern. Besonders gilt das vom Südfuß des Gebirges, wo Obst und Hopfen vorzüglich gedeihen und auch der Weinbau sich einstellt, so daß das Land einem großen Garten gleicht (Bild 267). Außerdem liefert das Gebirge Basaltschotter und brauchbare Tone. Stapelplätze dieser Produkte sind Leitmeritz (17) und Lobositz an der Elbe und nahe der Sprachgrenze. Von hier reiht sich nun eine Siedlung und eine Fabrikanlage an die andere, durch das enge Elbtal abwärts, an Aussig vorbei, ins Biela- und Polzentäl eindringend, bis nahe der Grenze die Doppelstadt Bodenbach (20)-Tetschen (11) ein neues Handels- und Industriezentrum bildet. Hier vereinigen sich auch die den beiden Elbufern folgenden Eisenbahnlinien zu einer, die durch das sonst einsame, aber von einem starken Touristenstrom belebte Elbsandsteingebirge nach Sachsen hinausführt (Bild 266).

Das nordöstliche Böhmen. An der Elbe aufwärts gelangen wir über den Weinbaudistrikt von Melnik und an kleinen Industrieorten wie Raudnitz vorbei, bereits



257. Das Wachstum der tschechischen Minderheit im nordböhmisches Braunkohlengebiet.

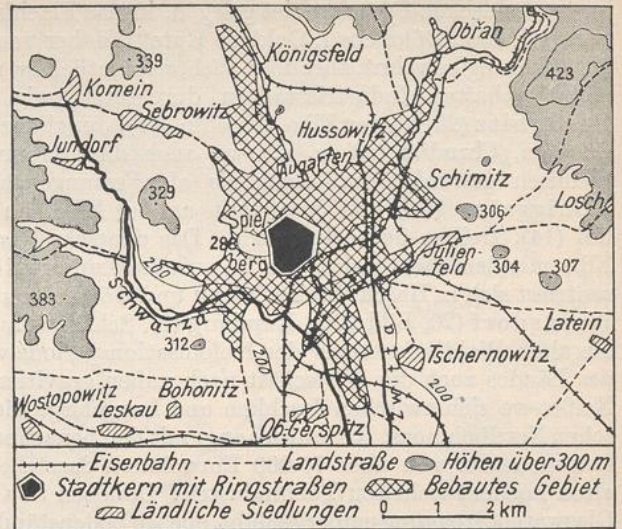
(Nach W. Winkler.)

im tschechischen Sprachgebiet gelegen, in das Flachland der Elbniederung, das fruchtbarste Gebiet Böhmens („Goldene Rute“), daher von vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung bewohnt, aber doch auch, namentlich im nördlicheren Teil, von zahlreichen, recht lebhaften Industriestädten durchsetzt, wie Nimburg (11), Kolin (16) und Pardubitz (25) an der Elbe, Gitschin (11), Jungbunzlau (17), Starkenbach, Kosmanos, Chotzen, Chrudim (13) u. a., wo auch das Baumwollgewerbe des Sudetengebietes heimisch geworden ist. Auch die als Festungen heute bedeutungslosen alten Orte Königgrätz (14) und Josefstadt an der Elbe, an dieser weiter aufwärts Königshof (14), treiben heute Industrie. Das deutsche Randgebiet beginnt im N rechts der Elbe mit dem dichtbesiedelten Lausitzer Industriegebiet. Die Glasindustrie konzentriert sich in Haida, Steinschönau und Böhmisches-Leipa (12); das Textilgebiet um Warnsdorf (20, Bild 270), Rumburg (9), Schluckenau, Schönlinde, deren Anlage noch die alten Waldhufendörfer der Kolonisationsperiode verrät und wo mit der Abdachung des Landes auch die Wirtschaft nach außen gravitiert. Gleiches gilt vom Becken der Neiße, wo sich zwischen Jeschken und Isergebirge die angesehenste Siedlung des deutschen Nordböhmens, Reichenberg, mit den benachbarten Industriedörfern einen Siedlungskomplex von über 70 000 Einwohnern darstellend, ausbreitet als Zentrum einer alten hochentwickelten Tuchindustrie. Daneben ist Gablonz (27) durch die bekannte Glaswarenerzeugung emporgeblüht, ebenso bodenständig sind Holz- und Papierindustrie. Ein Streifen dichtester Besiedlung und regsten Gewerbefleißes zieht sich von hier am Fuße des Iser- und Riesengebirges entlang, in seine Täler eindringend und dann im Aupa- und Elbegebiet sich verbreiternd, wo Hohenelbe, Arnau, Trautenau (15) und andere Orte lebhaftere Industriezentren geworden sind. Das Gebirge selbst ist menschenarm, aber durch regen Fremdenverkehr und Sport (Johannisbad, Spindelmühl) belebt. Auf den Hochflächen über der Waldgrenze wird von den zahlreichen Bauden Viehwirtschaft nach alpiner Art betrieben. Wo das Gebirge zur breiten Einsattelung der Pässe von Liebau und Nachod absinkt und an letzterem die tschechische Besiedlung bis an die Grenze vordringt, hat der Kohlenbergbau von Schatzlar und Schwadowitz sowie die Textilindustrie im fruchtbaren deutschen Braunauer Ländchen und um Nachod (11) neuerliche Verdichtungen der Bevölkerung geschaffen.

B. DER SUDETISCHE ANTEIL VON MÄHREN UND SCHLESISIEN

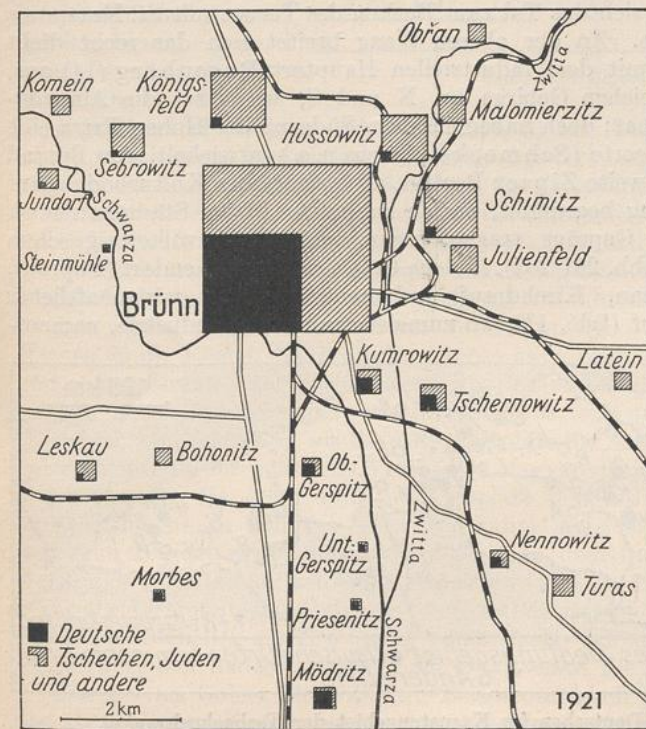
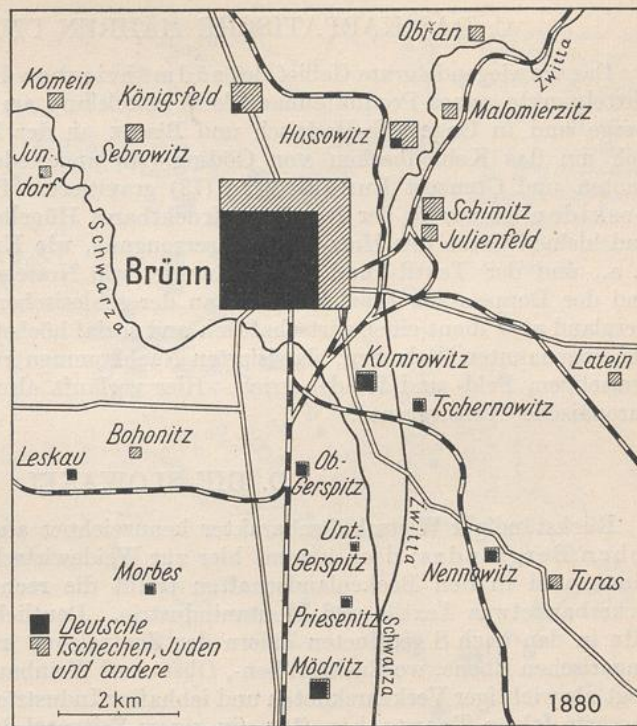
Die Nordostumwallung des Marchbeckens, das Gesenke, ist wieder deutsches Kolonisationsland, wo nach Erschöpfung des Bergsegens Hausindustrie und wenig ertragreiche Landwirtschaft die allzu dichte Bevölkerung ernähren sollen. Aus der Leinenweberei ist die vielseitige Textilindustrie von Sternberg (13), Mährisch-Schönberg (13) und Römerstadt in Mähren, Freiwaldau und Freudenthal und anderen recht kleinen Orten in Schlesien hervorgegangen. Dazu kommt die Gewinnung von Graphit und Dachschiefer. Günstigere Bedingungen bestehen am Ostrand, wo Jägerndorf (21) und Zuckmantel noch dem Textilgebiet angehören, und Schlesiens Hauptstadt Troppau (33) trotz vielseitiger Industrie doch nur kleinstädtischen Charakter trägt. Im nördlichen Teil der fruchtbaren Marchebene liegt Olmütz, die alte Hauptstadt Mährens, historisch und architektonisch bedeutsam und einst auch starke Festung, in wichtiger Verkehrslage, heute Sitz verschiedener landwirtschaftlicher Industrien, mit Vororten 57 200, schon überwiegend tschechische Bewohner zählend. Ähnliche Bedeutung haben als Marktstädte der fruchtbaren Hanna das industriereiche Proßnitz (31) mit bedeutendem Getreidehandel, an der Betschwa Prerau (21), der wichtigste Verkehrsknotenpunkt Mährens mit Maschinenindustrie, an der March Kremsier (17). An der Betschwa aufwärts haben Leipnik und Mährisch-Weißkirchen an der Mährischen Pforte gewisse Bedeutung. Jenseits der Wasserscheide im oberen Odergebiet liegt das deutsche Kuhländchen mit seiner berühmten Rinderzucht und vielen kleinen

Industrieorten, unter denen Neutitschein (13) am Karpatenrand durch Tuch- und Hutindustrie hervortritt. Wo sich das Odertal zur Ebene öffnet und die Hauptverkehrslinien nach NO, O und S ausstrahlen, breitet sich der große Siedlungshaufen des Ostrauer Kohlenreviers mit Mährisch- und Polnisch-Ostrau, Witkowitz, Oderfurt, Zabřeh, Marienberg u. a. O, weiter abwärts der wichtige Grenzplatz Oderberg aus, zusammen über 170 000 Bewohner, wovon fast die Hälfte auf Arbeiter in den Kohlenschächten und den zahlreichen industriellen Betrieben (Eisen- und chemische Industrien) entfallen, die die Kohle hierher gezogen hat.



258. Die Lage Brünn.

Das einförmige und waldreiche innermährische Plateau westlich der March, wie auch die breite Furche am Südrand der sudetischen Scholle hat eine durchaus slawische und fast rein agrare Bevölkerung ohne größere Orte. Erst der deutsche Schönhengster Gau an der Wasserscheide verfügt wieder über größere Siedlungen mit industriellem Charakter, wie Zwittau und Mährisch-Trübau; aber der gute Mergelboden der Kreide ermöglicht hier auch ergiebige Landwirtschaft. Die Industrie zieht sich in der Boskowitzer Furche und im Zwittatal abwärts, wo Blansko und Adamsthal an der Stätte ehemaliger Eisenerzgewinnung Eisenindustrie und Tonwarenerzeugung treiben; sie fördert auch das Kohlengebiet von Rossitz. Das westmährische Urgesteinplateau mit seinen tief eingeschnittenen, gewundenen Tälern ist wieder vorwiegend agrares Land mit kleinen Landstädten; an der böhmischen Grenze ist der Vorort der deutschen Sprachinsel, Iglau (28), eine altberühmte Silberbergstadt, heute ein ansehnlicher Textilindustrieort, auch schon mit zur Hälfte tschechischer Bevölkerung; weiter einwärts ist Trebitsch (13) der Hauptsitz der mährischen Lederindustrie. — Wo Schwarza und Zwittau, aus dem Massiv kommend, sich vereinigen und die Verkehrslinien von Westmähren mit der vorerwähnten Randsenke des Massivs zusammenlaufen, am Rand des fruchtbaren lößbedeckten Hügellandes, hat sich aus einer altgermanischen Siedlung der altslawische Markt und Brückenort Brünn entwickelt. Im 12. Jahrhundert begründeten hier deutsche Einwanderer die Tuchmacherei, während die agrare Kolonisation eine Reihe deutscher Dörfer bis zum Anschluß an das geschlossene deutsche Sprachgebiet Südmährens schuf. Lange Zeit war Brünn durch das ältere Olmütz in Schatten gestellt, bis es durch die Erhebung zur Landeshauptstadt (1642) den Sieg davontrug. In das 19. Jahrhundert fällt die Entwicklung der Großindustrie, gestützt auf die Nähe der Rossitzer Kohlen, und eines lebhaften Handels mit den Produkten des fruchtbaren Vorlandes. Erst nach Eingemeindung der tschechischen Industrievororte (1920) hat Großbrünn seinen bisher deutschen Charakter eingebüßt (1921: 222 000 Einwohner, davon 56 000 Deutsche, 1928: 250 000 Einwohner). Gleichzeitig setzte auch die Tschechisierung der deutschen Dörfer durch tschechische Zuwanderer ein (Abb. 259/260). Am südlichen und östlichen Massivrand liegen nur kleine Orte wie Wischau (6) und Mährisch-Kronau. Größer ist Znaïm (21) am Austritt der Thaya aus dem Massiv in das Wein- und Gartenland des südlichsten Mähren.

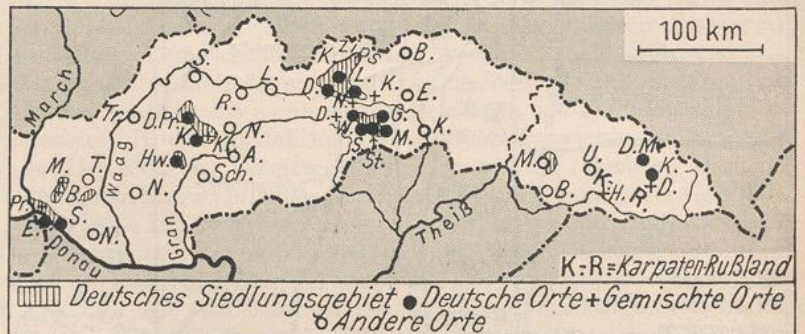


C. DAS KARPATISCHE MÄHREN UND SCHLESISIEN

Das vorwiegend agrare Gebiet des südmährischen Hügellandes besitzt kleinere Mittelpunkte seines Produktenhandels in Nikolsburg am Fuß der weinreichen Polauer Berge und in Ungarisch-Hadrisk und Bisenz an der March. Etwas Industrie hat sich um das Kohlenbecken von Göding (13) angesiedelt, die nach dem Verkehrsknoten und Grenzort Lundenburg (13) gravitiert. Der mährische Anteil an den Beskiden ist nur in der Randzone fruchtbares Hügelland mit dichter Besiedlung und kleinen Orten der Holz- und Glaserzeugung, wie Krasna, Wallachisch-Meseritsch u. a., und der Textil- und Eisenindustrie, wie Nesselsdorf, Frankstadt, Friedland und der Doppelstadt Friedek-Mistek an der schlesischen Grenze. Das waldbedeckte Bergland aber dient einer wirtschaftlich und sozial höchst rückständigen Bevölkerung, den sogenannten Walachen, slawisierten Nachkommen rumänischer Wanderhirten, zu armseligem Feld- und Weidebetrieb. Hier verläuft also am Gebirgsrand die mitteleuropäische Kulturgrenze.

D. DIE SLOWAKEI

Rückständiger Wirtschaftscharakter kennzeichnet auch große Teile des slowakischen Berglandes; doch kommt hier zur Weidewirtschaft noch die Holzgewinnung hinzu, und in den Beckenlandschaften treibt die recht dichte Bevölkerung neben Ackerbau etwas Textil- und Montanindustrie. Deutlicher noch wird dieser Gegensatz in den nach S geöffneten Tälern der Zentralzone und in den Buchten der Oberungarischen Ebene, wo Zuckerrüben-, Obst- und Weinbau gedeihen. Im Waaggebiet liegt als wichtiger Verkehrsknoten und lebhafter Industrieort Sillein (12); im Waagtal abwärts folgen Trentschin (10), (in einem Seitental der Kurort Trentschin-Teplitz) und Pistyan. Aufwärts weitet sich das Tal zum Becken des Turocz mit St. Martin als Mittelpunkt der Holzindustrie. An der oberen Waag breitet sich das recht dicht besiedelte Liptauer Becken mit dem industriellen Hauptort Rosenberg (14) aus. Menschenarm sind die walddreichen Gebirge im N und S, wo selbst die Almwirtschaft nur geringe Bedeutung hat; doch haben sich am Südrand der Hohen Tatra eine Reihe moderner Kur- und Badeorte (Schmecks, Csorba u. a.) entwickelt. Am Poprad und Hernad abwärts folgt das weite Zipser Becken, alter deutscher Kulturboden, auf Waldrodung und Erzgewinnung begründet, dessen zahlreiche kleine Städtchen noch heute altertümlich deutsches Gepräge tragen, wenn auch die Bevölkerung schon vielfach entnationalisiert ist (Abb. 261/262). Solche Orte sind Deutschendorf (Poprad), Matzdorf, Käsmark, Leutschau, Kirchdrauf und namentlich als wirtschaftlicher Mittelpunkt der Zips Neudorf (Igló, 11), wo zumeist auch etwas Industrie, namentlich Erzeugung von Textilwaren, getrieben wird. In manchen Orten erinnern aber nur noch die prächtigen Leistungen der mittelalterlichen Baukunst an die deutsche Vergangenheit. Gleichfalls auf



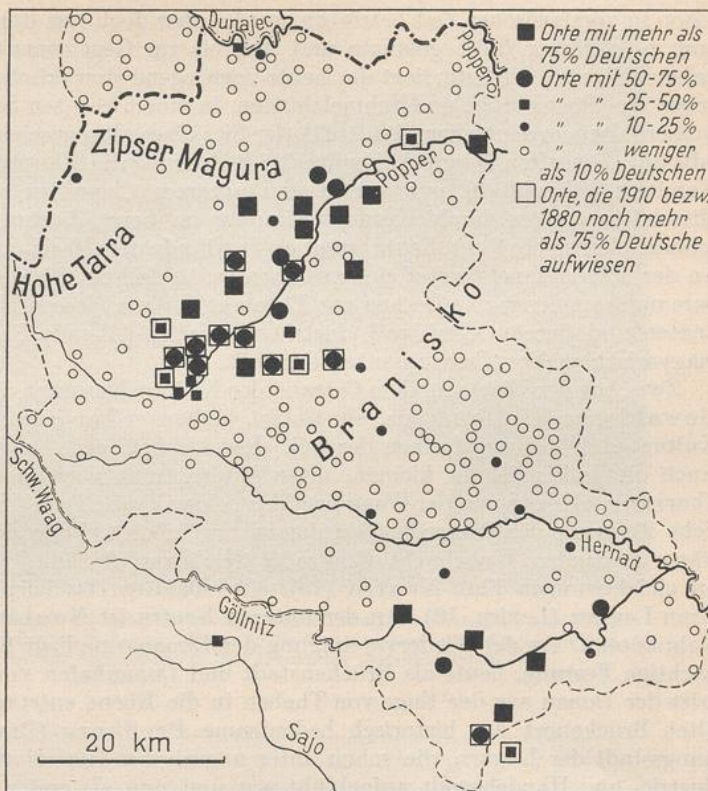
261. Die Deutschen im Karpatengebiet der Tschechoslowakei.

deutscher Gründung beruht die einst viel umfangreichere und vielseitigere Erzgewinnung und -verhüttung im Slowakischen Erzgebirge an den rechten Nebenflüssen des oberen Hernad, bei Krompach (6), Göllnitz (4), Schmöllnitz, Wagendrüssel, Einsiedel, sowie im Gebiet des oberen Sajo und der Rima, bei Dobschau (5), Elsch, Theißholz und anderen Orten. Heute ist nur mehr der Eisenerzabbau zurückgeblieben; die meisten der Hüttenwerke sind seit 1922 stillgelegt, so auch die uralten Kleiseisenindustriebetriebe um Metzenseifen, so daß die Bevölkerung zur Auswanderung gezwungen wird. In anderen Orten, wie in

Groß-Steffelsdorf (magyar. Rima-Szombat, 8) am Austritt der Rima ins Hügelland, traten verschiedene landwirtschaftliche Großgewerbe an Stelle der Hüttenindustrie. Im allgemeinen aber sind heute die Bewohner des Erzgebirges auf Viehzucht und Waldwirtschaft angewiesen, dort, wo einst inmitten der einsamen Waldgebiete ein reges städtisches Leben herrschte. Hand in Hand mit dem Verfall der Kultur ging auch hier der Rückgang des Deutschtums. Libethen, in einem linken Seitental der oberen Gran, einst eine freie königliche Bergstadt, ist schon seit mehr als 150 Jahren ein bescheidenes Slowakendorf.

Das wirtschaftliche Zentrum der östlichen Slowakei, gelegen am Austritt des Hernad in die Ebene, damit an der Grenze zweier sich ergänzender Wirtschaftsgebiete und an der Einmündung der die westkarpatischen Längstäler durchziehenden Verkehrswege in die große, meridional verlaufende Straße, ist Kaschau, gleichfalls eine deutsche Gründung und frühzeitig als Stapelplatz polnischer und russischer Waren aufgeblüht; später wurde es der politische Vorort des Magyarentums in Oberungarn und ist heute der wichtigste Handels- und Industriepunkt der östlichen Slowakei. Unter seinen 53 000 Einwohnern befindet sich aber kaum mehr ein Viertel Magyaren. Die alte polnische Handelsstraße führt von hier nach dem immer noch lebhaften Tonwaren-erzeugung und Handel treibenden Eperies (Prešov, 18); westlich der Stadt tritt die bekannte Lithionquelle „Salvator“ auf, östlich davon werden die bei Solnohrad austretenden Solquellen zur Erzeugung von Sudsalz verwendet. Von Eperies führt die eine Straße über den Badoert Bartfeld zur Duklasenke, die andere über Orlow nach Polen.

Ein zweites Gebiet altberühmter Bergbautätigkeit und deutscher Kolonisation ist das Schemnitz-Kremnitzer Eruptivgebirge, wo die Edelmetallgewinnung zwar



262. Das Zipser Deutschtum.

schon in vorslawischer Zeit betrieben wurde, aber doch erst durch die deutsche Besiedlung zu richtiger Blüte gelangte und sich bis zur Gegenwart erhalten hat. In einem linken Seitental der Gran liegt das heute vorwiegend slowakische Schemnitz (13), umgeben von Pochwerken und Schmelzhütten, in einem rechten Seitental Kremnitz mit wohl erhaltenem deutschem Stadtbild, der Sitz eines altangesehenen Münzamtens. Gleichfalls auf dem alten Bergbau beruhte die Bedeutung der Hauptorte des einstigen Sohler Komitats, Altsohl (9) mit vorwiegend agrarem Charakter und Neusohl (11). Im Mittelalter war es durch Kupfergewinnung im benachbarten Altgebirge und Goldschmiedekunst berühmt, heute treibt es Textilindustrie, Holz- und Tonwarenerzeugung. An der oberen Eipel breitet sich zwischen vulkanischen Hügellandschaften das fruchtbare und sommerwarme Becken von Losonez (12) aus, dessen Mittelpunkt als Verkehrsknoten und durch vielseitige Industrie eine recht blühende Provinzstadt mit starkem magyarischem Bevölkerungsanteil darstellt.

Zwischen der Eipel und dem Ostrand der Kleinen Karpaten dehnt sich das fruchtbare slowakische Tiefland aus, ein Gebiet blühender Landwirtschaft mit pannonischen Kultur- und Siedlungsformen der teils slowakischen, teils magyarischen Bevölkerung. Auch die Industrie der kleinen, alten Städte trägt vorwiegend landwirtschaftlichen Charakter. Abseits von der Waag liegt das „slowakische Rom“, Tyrnau (18), das kirchliche Zentrum des früheren Oberungarn, am oberen Ende der von der Ebene nordwärts greifenden Waagbucht Freistadt (Hlohovec, 8; Bild 274), am Gebirgsrand und am gleichnamigen Fluß Neutra (19), ein lebhafter Handelsplatz, an einem Arm der Gran Lewenz (Levice, 10). An der unteren Neutra ist Neuhäusel (19) ein wichtiger Bahnknoten. An der Wiedervereinigung der Donauarme liegt Komorn (18), einst eine wichtige Festung, heute als Brückenstadt und Donauhafen von Bedeutung. Am Austritt der Donau aus der Enge von Theben in die Ebene entstand aus einem befestigten alten Brückenort das historisch bedeutsame Preßburg (Bratislava), die alte Krönungsstadt der Ungarn, die schon unter ungarischer Herrschaft zu einer lebhaften Industrie- und Handelsstadt aufgeblüht war und nun als erster Donauhafen des neuen Staates und als administratives Zentrum der Slowakei durch Zuzug rasch gewachsen ist (Bild 278). Die bodenständige Bevölkerung gehört dem geschlossenen deutschen Sprachgebiet an, macht aber nur mehr 28 v. H. der 93 000 Einwohner aus, während 40 v. H. auf Tschechen und Slowaken, der Rest auf Magyaren und Juden entfallen.

E. KARPATENRUSSLAND

Das Gebirgsland des ruthenischen Volkes in Karpatenrußland (oder Karpatorußland) zeigt uns einseitigere wirtschaftliche Verhältnisse als das der Slowakei. Der ungeheure Holzreichtum der menschenleeren Wälder bietet fast die einzige Erwerbsquelle, aber seine Ausbeutung wird durch den Mangel an Straßen erschwert. Hingegen dienen die zahlreichen Bahnen über das Gebirge der Holzausfuhr nach Polen. Auf den Hochweiden über der Waldgrenze wird von den Bergruthenen oder Huzulen (Abb. 222) eine primitive Weidewirtschaft betrieben, und nur in der Marmarosch findet durch deutsche Ansiedler die Almwirtschaft bessere Pflege. So ist die wirtschaftliche Lage der ruthenischen Bevölkerung eine noch gedrücktere als unter der ungarischen Herrschaft. Eine Reihe von größeren Siedlungen folgt dem Rand des Gebirges gegen die Ebene, es sind Märkte der landwirtschaftlichen Produktion und daher mit starkem jüdischen Bevölkerungseinschlag, wie Ungvár (Užhorod), das Verwaltungszentrum des Landes, und Munkács (Mukačevo, je 21), an der oberen Theiß Hust (12) und der Salzbergwerksort Akna Slatina, der auch verschiedene chemische Industrien ins Leben gerufen hat. Das gegen S sich öffnende Tiefland am Bodrog hat schon ganz den wirtschaftlichen Charakter des Pannonischen Beckens mit einer rein agraren und überwiegend magyarischen Bevölkerung. Bekannten Weinbau und Traubenversand hat Beregszász (Berehovo, 14); größere Verkehrsknoten sind Bătyn und Čop.



263. Der Rachealsee im Böhmerwald. Die acht kleinen Böhmerwald-Seen liegen inmitten herrlicher Fichtenwälder eingesenkt in typische Kare, die die flach ansteigenden Gehänge unterbrechen, und sind von den Endmoränen kleiner eiszeitlicher Gletscher umschlossen.



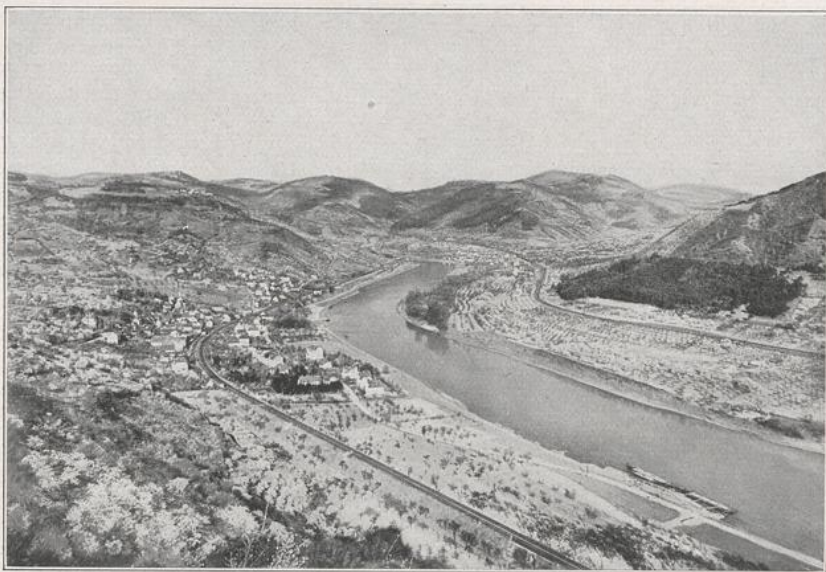
264. Teplice in Böhmen. Die Entstehung der bekannten Bäderstadt knüpft an zahlreiche, bis 48° warme, alkalisch-salinische Quellen an, die im Porphyrtage des Bielatales aufbrechen und urkundlich seit dem 16. Jahrhundert gebraucht werden. In der jüngsten Zeit ist die Stadt dank der nahen Braunkohlen durch vielseitige Industrie rasch gewachsen. Im N wird das breite Becken von dem bis 800 m hohen Steilabfall der ebenen Kammlächen des Erzgebirges überragt.



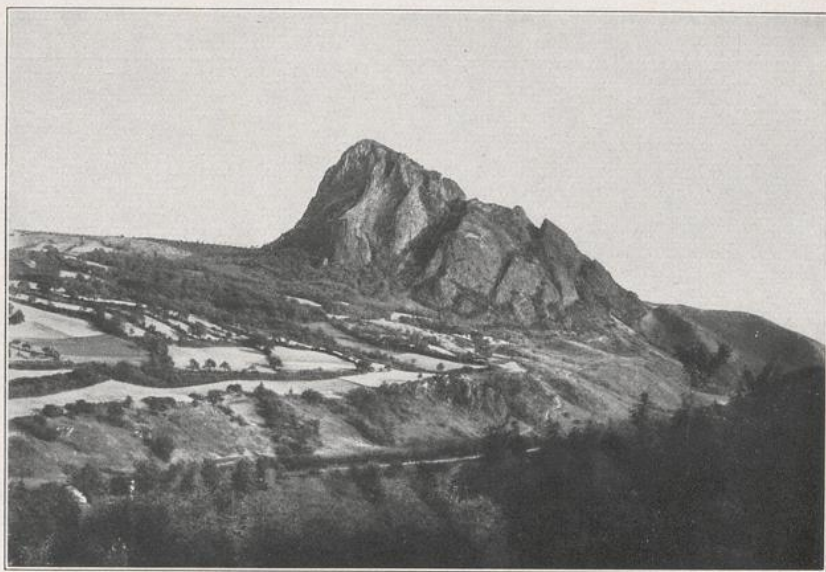
265. Brüx. Das Zentrum des nordböhmisches Braunkohlenbergbaues entstand aus einem Brückenort an der Biela am Fuße des von den Trümmern einer 1651 zerstörten Burg gekrönten und aus Phonolith bestehenden Schloßbergs. Die reichen Flöze werden vorwiegend im Tagebau abgebaut; 1895 hat die Stadt durch einen Schwimmsandeinbruch schwer gelitten.



266. Herrnskretsch im Elbtal. Der durch Industrie und Fremdenverkehr belebte Ort liegt im Kamnitztal, einem engen Seitental des Elbdurchbruches durch das Elbsandsteingebirge. Den Abschluß des Bildes bilden die »Ebenheiten« der Sandsteintafel am linken Elbufer, überragt vom Zirkelstein.



267. Elbtal bei Salesl. Der schönste Teil des Elbdurchbruchs durch das Böhmisches Mittelgebirge liegt bei dem in Obstgärten eingebetteten, als Sommerfrische viel besuchten Salesl an der Bahnlinie Prag-Aussig. Die das Tal umrahmenden Berge sind aus großen Basaltdecken herausgeschnitten. Über dem Ort liegt auf 230 m hoher Terrasse, einem alten Talboden der Elbe, das Dorf Qualen.



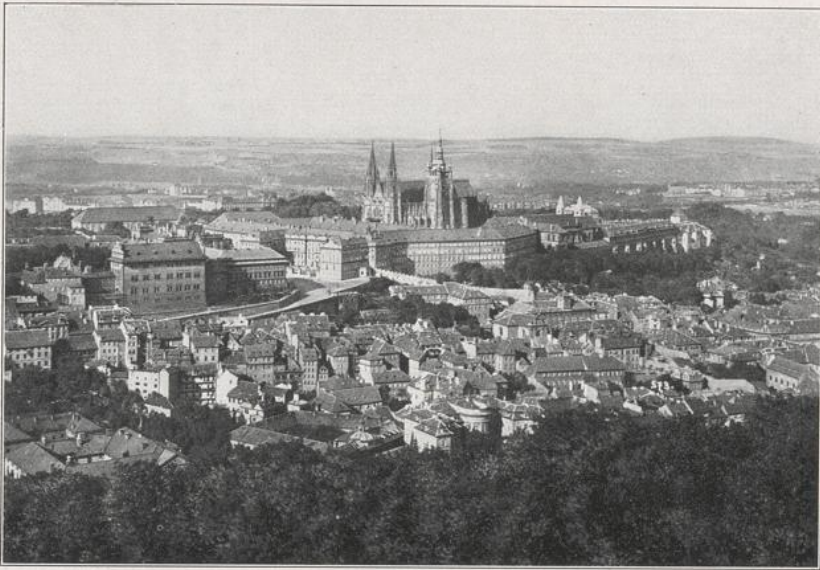
268. Der Borschen bei Bilin. Eine der auffälligsten Berggestalten Nordböhmens ist der aus weichen, von reichen Kulturen bedeckten Tuffen herauspräparierte und seine Umgebung 330 m überragende Borschen (538 m), der seine steilen Felsformen der plattigen Absonderung des ihn aufbauenden Phonoliths verdankt. Nördlich von ihm liegt am Austritt der Biela aus dem Mittelgebirge in das Dux-Teplitzer Becken das durch seinen Sauerbrunnen bekannte Bilin.



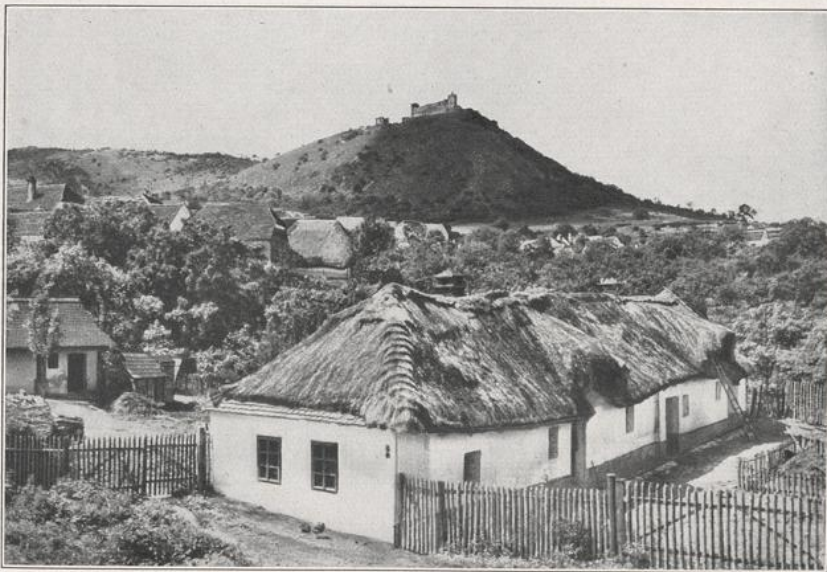
269. Karlstein. Hoch über dem in die Kalke des Mittelböhmischen Waldgebirges tief eingeschnittenen Berauntal erhebt sich das Schloß Karlstein, das Karl IV. 1348—56 als Hort für die Aufbewahrung der böhmischen Reichskleinodien erbauen ließ und das Ende des 19. Jahrh. durchgreifend restauriert wurde.

270. Warnsdorf. Aus der Vereinigung mehrerer langgestreckter Waldhufendörfer ist Warnsdorf zum Hauptort des böhmischen »Niederlands« und zum Mittelpunkt reger Textilindustrie aufgeblüht. Den Hintergrund bilden die Höhen des Lausitzer Berglands mit der Basaltkuppe der Lausche.

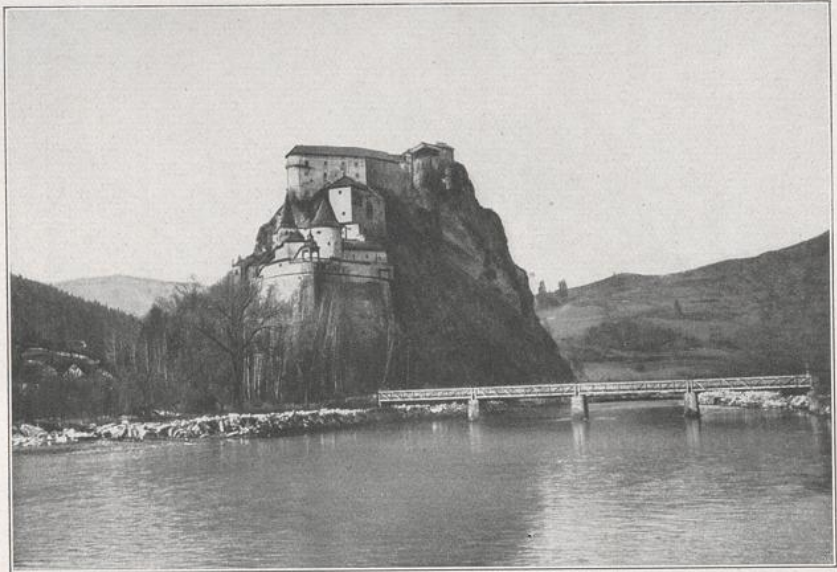




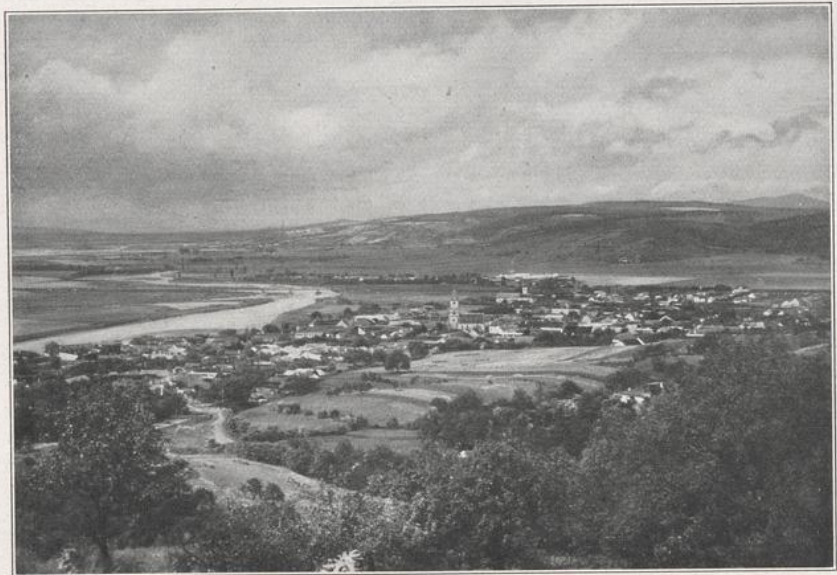
271. Prag. Die Hauptstadt Böhmens liegt ungefähr in der Mitte des Landes, in einer Weitung des Moldautales, an der Grenze von Moldau- und Elbeland, und an der des alten Massivs und der nordböhmischen Kreidetafel, deren Schichten schon die Höhen um Prag überdecken. Auf hoher Terrasse links über der Moldau thront der Hradschin mit den weitläufigen Anlagen der ehemaligen Königsburg und dem gotischen Veits-Dom, einer Perle deutscher Baukunst. Am Fuße des Hradschin liegt die Kleinside mit den Palästen des Adels.



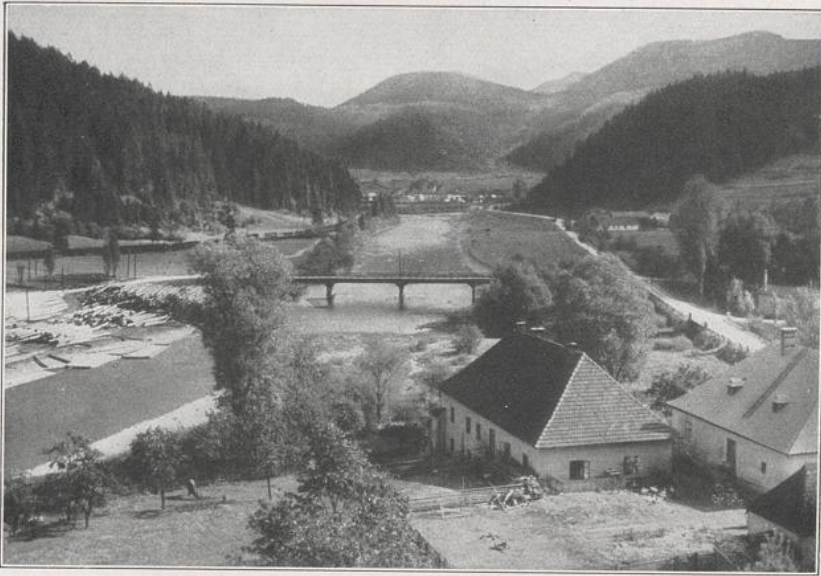
272. Maidenburg in Südmähren. Aus dem flachwelligen Tertiärhügelland erhebt sich völlig isoliert die Kalk-Klippengruppe der Polauer Berge (550 m), höhlenreich und von Weingärten bedeckt. Die Bevölkerung gehört dem geschlossenen deutschen Sprachgebiet Südmährens an.



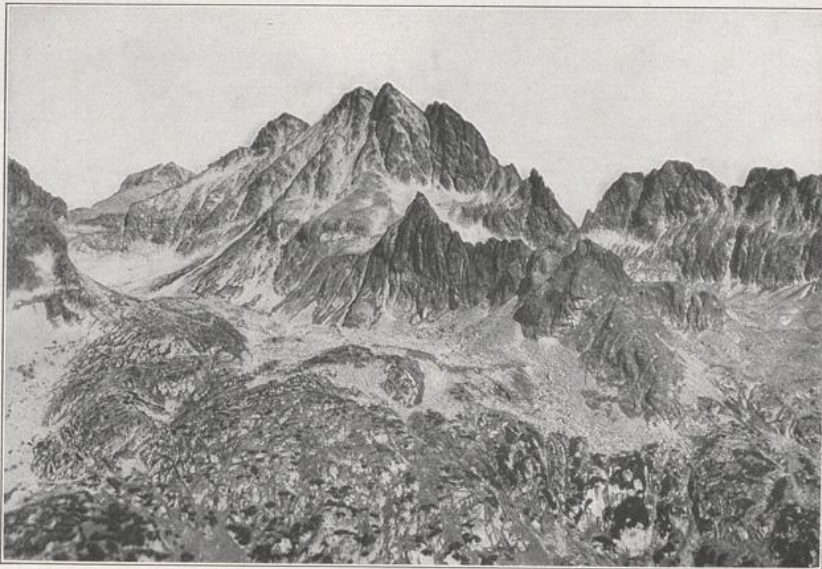
273. Arvavárpalja (Oravský zamek) in der Slowakei. Im Tal der Arva (Orava), eines rechten Zuflusses der oberen Waag, sind zahlreiche Kalkklippen aus ihrem Mantel weicher Sandsteine gleichsam herausgeschält. Eine derselben trägt das wohlerhaltene Schloß Arvavárpalja.



274. Freistadt (Hlohovec) im Waagtal. Zwischen den Ausläufern des Galgozcer oder Freistadtler Gebirges tritt die Waag in die fruchtbare, weinreiche Niederung des slowakischen Tieflands. Das kleine Städtchen, eine deutsche Gründung, jetzt von Slowaken und Magyaren bewohnt, ist das Marktzentrum der reichen Umgebung.



275. Waagtal bei Lubochnia. Zwischen den Senkungsfeldern des Liptauer und des Turocer Beckens durchbricht die Waag in gewundenem Engtal die innere kristallinische Zone im Lubochnia-Tatra-Gebirge. Der Fluß dient zum Abflößen des riesigen Holzreichtums des Gebirges. Im Tal liegt der kleine, anspruchslose Badeort Lubochnia.



276. Tatraspitze (2565 m). Die Hochregion der Tatra, eine Zone klüftigen Granits, ist in kühn geformte rein alpin gestaltete Gipfel aufgelöst, die zwischen Karen und hochgelegenen Trogtälern aufragen und von mächtigen Schutthalden umsäumt werden.



277. Popper See. Nahe dem Südrand der Hohen Tatra liegt zwischen Moränenwällen, abseits vom Mengsdorfer Tal, in 1513 m Höhe der Popper See in großartiger alpiner Umgebung, überragt von der Meeraugen- und Mengsdorfer Spitze.



278. Preßburg. Die ehemalige ungarische Krönungsstadt, heute Hauptstadt der Slowakei, liegt am Austritt der Donau aus der Porta Hungarica in die Oberungarische Tiefebene. Sie ist reich an historisch und architektonisch bedeutsamen Bauten, wie dem gotischen Krönungsdom, und wird überragt von dem steil über die Donau aufsteigenden Schloßberg, der die Ruinen des 1811 durch Brand zerstörten königlichen Schlosses trägt. (Phot. Postiag.)